



Angeb. : Georg Friedrich Meier :
Beurtheilung des Heldengedichts,
der Messias. Stück 2. Halle 1752.

Ca. 26.





Der

Messias



Bierter und Fünfter Gesang.

Halle im Magdeburgischen.

Berlegt von Carl Herrmann Hemmerde,

1752.

KOEN. BIBL.
DER
UNIVERS.
HALLE.

Ode
an
Ihre Majestät
Friedrich
den Fünften,
König in Dännemark
und Norwegen.

Vorbericht zu der Ode.

Der König der Dänen hat dem Verfasser des *Messias*, der ein Deutscher ist, diejenige Mülse gegeben, die ihm zu Vollendung seines Gedichts nöthig war. Wenn man den feinem Theil des Publici, welches die Welt und den ickigen Zustand der deutschen schönen Wissenschaften kennt, wieder daran erinnert, daß schon Schlegel, der zu früh für die Ehre des deutschen Trauerspiels gestorben ist, durch diesen großmüthigen Monarchen in Soroe sein Glück fand, und zugleich dieses befaunt macht, daß der Verfasser des *Messias* vornehmlich der würdigen Materie, seine ickige Mülse zu verdanken hat: so ist der Leser in den Stand gesetzt, noch vieles zu diesem kurzen Vorberichte hinzu zu denken.

Die.



Welchen König der Gott über die
Könige
Mit einweihendem Blick, als er ge-
boren ward,
Vom Olympus her sah, der wird ein Men-
schenfreund
Und des Vaterlands Vater seyn.

Ihm winkt schimmernder Ruhm, und die
Unsterblichkeit,
Biel zu theuer durchs Blut blühender Jüng-
linge,
Und der Mutter und Braut nächtliche Thrän,
erkauft,
In das eiserne Geld umsonst.

Ode.

Niemals weint er beym Bild eines
Eroberers,
Seines gleichen zu seyn! Schon, da sein
menschlichs Herz
Raum zu fühlen begann, war der Eroberer,
Für den Göttlichen, viel zu klein!

Aber Thränen nach Ruhm, welcher erhab-
ner ist,
Keines Höflings bedarf, Thränen, geliebt
zu seyn
Vom glückseligen Volk! weckten den Jüng-
ling oft

In der Stunde der Mitternacht.

Wenn der Säugling im Arm hoffender
Mütter schlief,
Einst ein glücklicher Mann! Wenn sich des
Greises Blick
Sanft in Schlummer verlor, und ist verjün-
get ward,
Noch den Vater des Volks zu sehn.

Lange sinnt er ihm nach, welch ein Gedank
es ist:
Gott nachahmen, und selbst Schöpfer des
Glückes seyn
Vieler Tausend! Er hat eilend die Höh erreicht,
Und entschliefst sich, wie Gott zu seyn.

Wie

Ode.

Wie das ernste Gericht furchtbar die Wage
schal nimmt,
Und die Könige wägt, wenn sie gestorben sind;
Also wägt er sich selbst jede der Thaten vor,
Die sein Leben bezeichnen soll!

Ist ein Christ! Und belohnt redliche Thaten
erst!
Alsdann schaut auch sein Blick lächelnd auf
die herab,
Die der Muse sich weihn, welche das weiche
Herz
Eugendhafter und edler macht:

Winkt dem stummen Verdienst, das in
der Ferne steht!
Durch sein Muster gereizt lernt es Un-
sterblichkeit;
Denn er wandelt allein, ohne der Muse
Lied,
Sichern Wegs, zur Unsterblichkeit.

Die du von dem Olymp Gott, den Messias,
sangst,
Fromme Sängerin, und ißt zu den Höhen
eilst,
Wo das heilige Lob jener Monarchen tönt,
Die Nachahmer der Gottheit sind,
Wag

Ode.

Wag auch diesen Flug noch! Nenne den
Namen selbst,
Der in deinem Gesang künftig oft tönen
wird,
Wenn du einst von dem Glück, das nur die
Tugend lohnt,
Und von frommen Monarchen singst.

König Friederich ist's, welcher mit Blumen
hat
Jene Höhen bestreut, die du noch steigen
mußt;
Er, der Christ und Monarch, wählt dich zur
Führerin,
Bald auf Golgotha Gott zu sehn!



Der

Der
Messias.

Vierter Gesang.



Inhalt

des vierten Gesangs.

Kaiphäs, der auch einen Traum vom Satan gehabt hat, versammelt das Synedrium, den Tod Jesu endlich völlig zu beschliessen. Er erzählt seinen Traum, den er für eine göttliche Eingebung hält. Philo, ein Pharisäer widerspricht ihm hierinn; verurtheilt aber Jesum mit noch größrer Hestigkeit zum Tode. Gamaliel rät, die Sache Gott zu überlassen. Nikodemus dankt ihm öffentlich dafür. Philo hält eine sehr hestige Rede wider den Messias, wider Gamaliel und Nikodemum, zu welcher ihn Satan zuvor ins Geheim einweihet, der mit Ithuriel unsichtbar gekommen war, weil Judas sich nahte, Jesum zu ver-rathen. Nikodemus antwortet dem Philo, und geht mit Joseph aus der Versammlung. Judas kömmt, und sagt Kaiphäs seine Absichten ins Geheim, der sie der Versammlung entdeckt, und den Verräther belohnt. Der Messias naht sich Jerusalem, und schickt Petrum und Johannem in die Stadt, das letzte Abend-mal für sie zu bereiten. Petrus sieht von dem Söller des Hauses, die Mutter Jesu, Lazarum, den Auferweckten, Mariam, seine Schwester, und Eibli, Jairus Tochter, kommen, die Jesum sahen. Diese sehn Petrum und kommen hinaus. Johannes sagt, daß Jesus bald, von Bethanien her, kommen würde. Maria wartet. Jeder ist still. Die fromme Liebe zwischen Lazarus und Eibli. Maria kann nicht mehr warten. Sie glaubt ihren Sohn gewiß auf dem Wege von Bethanien zu finden. Jesus nimmt einen andern Weg, und verweilt sich bey Golgatha. Er sieht bey Josephs neuem Grabe, und denkt über seinen Tod und über
U 2 seine

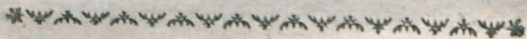
seine Anfersehung. Der Abend ist gekommen. Er geht auf Jerusalem. Judas kömmt an den Mauren der Stadt zu ihnen. Ichuriel redet den Messias an, daß er des Verräthers Schutzengel nicht mehr seyn könnte. Er wird von Jesu zu dem zweiten Engel Petri bestimmt. Jesus kömmt in die Stadt, und setzt sich mit allen Jüngern zu Tische, redet von seinem Tode, nimmt von ihnen Abschied, weissagt von seinem Verräther, und stiftet das Gedächtniß seines Todes. Johannes fällt, da er den Kelch sieht, zu Jesu Füßen, und sieht die Versammlung der gegenwärtigen Engel. Judas will es Johanni nachthun; Jesus heist ihn aufstehen; und weissagt wieder von seinem Verräther. Judas geht fort. Es war nunmehr Nacht. Seine Gedanken, da er zu Kaiphas geht. Nun ist die Versammlung ganz heilig. Jesus redet von seiner Verherrlichung. Petri Kühnheit, und die Verkündigung seiner nahen Untreu. Jesus betet kniend unter seinen Jüngern. Hierauf steht er auf, an den Ölberg, ins Gericht, statt der Menschen, zu geben. Da er sich Kidron nähert, bleibt er an einem Hügel stehen, und bezeichnet Gabriel einen einsamen Ort in Bethsemane, wo er die Engel versammeln soll.

Der



Der
Messias.

Vierter Gesang.



Raiphas aber lag noch, nach Satans dunkeln Gesichte,
Voller Angst auf dem Lager, von dem die Ruhe gesflohn war.

Bald schlief er kurze Zeit ein, bald erwacht er wieder,
und warf sich
Ungestim, und voll Gedanken herum. Wie tief in der
Feldschlacht

Sterbend ein Gottesleugner sich wälzt; der kommende
Sieger,

Und das häumende Rofs, der rauschenden Panzer Ge-
 töse,
 Und das Geschrey, und der Tödtenden, Blut, und der
 donnernde Himmel
 Stürmt über ihm; er liegt, und sinkt mit gespaltenem
 Haupte
 Dumm und gedankenlos unter die Todten, und glaubt
 zu vergehen.
 Drauf erhebt er sich wieder, und ist noch, und denke
 noch, und fluchet,
 Daß er noch ist, und spritzt mit bleichen sterbenden
 Händen
 Blut gen Himmel, Gott flucht er, und wollt ihn gerne
 noch leugnen.
 Also betäubt sprang Kaiphas auf, und ließ die Ver-
 sammlung
 Aller Priester und Aeltsten im Volke schnell zu sich be-
 rufen.
 Mitten im hohen Pallast war ein weiter Saal der Ver-
 sammlung,
 Aus des erhabenen Libanons Hain salomonisch er-
 bauet.
 Allda kamen die Priester und Aeltsten im Volke zusam-
 men.
 Mit den Aeltsten kam Joseph von Arimathäa, ein
 Weiser!
 Unter der ganzen entfarteten Nachwelt des göttlichen
 Abrams
 Von der Zahl der übergebliebenen wenigen Edlen.

Vierter Gesang.

7

Still, wie der friedsame Mond in dämmernden Mit-
ternachtswolken

Ueber uns wallt, so gieng in diesen Versammlungen
Joseph.

Auch kam Nikodemus, ein Freund des Messias und
Josephs.

Kaiphäs trat ißt herrisch hervor, und ergrimmt, und
sagte:

Endlich, ihr Väter Jerusalems, müssen wir etwas
beschließen,

Und mit gewaltigem Arm den Widersacher vertilgen:

Oder er führt es hinaus, was er wider uns lange schon
ausfann,

Und wir halten vielleicht igo die letzte Versammlung!

Ja dieß Priestertum Gottes, das, hoch auf Sinai,
Gott selbst

Durch den größten Propheten der ganzen Nachwelt ge-
setzt hat,

Das in der langen Gefangenschaft, selbst babylonische
Thürme,

Das im Sturme der Waffen die schrecklichen sieben
Hügel

Nicht zu erschüttern vermocht; das wird ein sterblicher
Seher,

Israel, uns, dem Tempel des Herrn zur Schande, ver-
tilgen.

Ist nicht Jerusalem fein? Sind nicht die Städte Ju-
däa

Sclavinnen ihres vergötterten Träumers? Entfliehet
das Volk nicht

Abergläubisch und blind dem Tempel weiserer Väter,
 Seine verführende Wunder in weit entlegenen Wüsten
 Anzusaunen? Die Wunder, die Satan durch ihn
 verrichtet!
 Und was blendet wohl mehr? Was ist dem staunenden
 Wöbel
 Wunderbarer? Als wenn er so gar Verstorbne vom
 Tode,
 Oder vielmehr ohnmächtige Kranke, vom Schlummer
 erwecket!
 Unterdeß sind wir ruhig, und warten, wenn uns sehr
 Anhang
 Im entsetzlichen Aufruhr vor seinen Augen erwürgt hat,
 Daß er uns auch von den Todten erwecke! Ja! Väter,
 ihr seht mich
 Stumm und erstannungsvoll an! Könnst ihr noch zweifeln?
 Zweifel, ja, zweifelt,
 Zweifel nur, und schlummert! Wie rief ihn Judäa zum
 König
 Ungestim aus! Das wißt ihr nicht! Wie hats die Wege
 mit Palmen
 Jauchzend bestreut! Wie haben sie ihm Hosanna gesungen!
 Daß du statt, Hosanna! den Fluch des Ewigen hörtest!
 Daß die Stimme des Donnerers dir im betäubten Ohre
 Statt des Triumphtons erschalle! Daß tief im Thore
 des Todes,
 Könige dir vom eisernen Stul aufstünden, die Kronen
 Niederlegten, und bitter und spöttisch, Hosanna! Die
 riefen!

Ja

Vierter Gesang.

9

Ja, unwürdige Väter des Volks! (Verzeiht mir die
Rede,

Die ißt ergrimmt im heiligen Zorne, mein wütender
Geist that!)

Nicht die Klugheit allein, nein, viel was höhers gebent
uns,

Gott gebent uns, ihn schnell vom Anliß der Erde zu
tilgen!

Vormals redte der Herr durch offenbarende Träume
Unsern Vätern. Seht, ob nicht dem Hohenpriester
Gottes

Himmliche Träume gesandt sind. Ich lag zur Mit-
ternachtsstunde

Sorgenvoll auf dem Lager, und dachte dem endlichen
Ausgang

Dieser neuen Empörungen nach. So dacht ich, und
schlieff ißt

Unentschlossen und kummervoll ein. Da war ich im
Traume

In dem Tempel, und eilte mit Gott das Volk zu ver-
söhnen.

Schon floß Blut der Opfer vor mir; schon gieng ich
anbetend

Gegen das Allerheiligste Gottes; schon hatt ich den
Vorhang

Aufgethan, da sah ich (noch zittern mir alle Ge-
beine!

Noch fällt Gottes Schreckniß auf mich, wie tödend,
herunter!)

Aaron sah ich, im heiligen Schmuck, mit drohender
 Stirne,
 Auf mich zugehn, sein Auge voll Feuer, von göttlichem
 Grimm voll
 Lödtete! Sein Brustbild voll ernster gewaltiger Stra-
 len,
 Blicke, gleich Horeb, auf mich! Der Cherubim Fitt-
 ge rauschten
 Fürchterlich auf der Lade des Bundes! Auf einmal
 entfiel mir
 Rauschend mein Hohespriestergewand, wie Asche, zur
 Erde.
 Fleuch! rief Aaron mit schrecklichem Ton, du des Prie-
 sterthums Schande,
 Fleuch! Elender, dir sag ich, daß du die heilige
 Stätte
 Künftig nicht mehr, als Priester des Herrn, verwegen
 entheiligst.
 Bist du es nicht? (Hier sah er mich grimmig mit töd-
 tendem Blick an,
 Wie man auf einen Todfeind herabbliekt, und lieber ihn
 würgte!)
 Bist du es nicht? Unwürdiger! Der du jenen Berruchten,
 Jenen entseßlichen Mann, ungestraft das Heiligthum
 lästern,
 Meinen Bruder, Moses, und mich, und Abraham
 schmähen,
 Und die Sabbathe Gottes mit strafbarer Trägheit ent-
 weihn siehst!

Geh!

Vierter Gesang.

II

Geh, Elender! Damit dich nicht schnell, wenn du ferner
verweilest,

Dieser Gnadenful Gottes mit heiligem Feuer verzehre.
Also sagt er. Ich floh und kam mit zerfliegenden Haaren,
Und mit Asch auf dem Haupte, gewandlos, ohn Urim
und Thummin,

Unter das Volk. Da stürmte das Volk, und wollte
mich tödten.

Drauf erwacht ich. Drey Stunden voll Dvaal, drey
ängstliche Stunden,

Hab ich seit dem, wie sinnlos, im Todeschweife gelegen.
Und noch beh ich, noch zittert mein Herz von geheimen
Schauer

Und, der Stimme beraubt, erstarrt mir die Zung im
Munde!

Er muß sterben! Von euch, versammelte Väter, er-
wart ich,

Wie er sterben soll, schleunigen Rath! . . . Mit stari-
rendem Blicke

Stand er hier sprachlos. Zuletzt erwacht er wieder,
und sagte:

Besser, stirbt Einer, als daß das ganze Judäa verderbe!
Über noch will die vorsichtige Weisheit. Die Lage des
Festes.

Muß er nicht sterben, daß ihn sein slavischer Pöbel
nicht schütze.

Kaiphas schwieg. Kein Laut, noch Geräusch von Re-
denden wurde

Durch die Versammlung gehört. Sie blieben überall
schweigend,

Wie

Wie vom Donner gerührt, und starr, und unbeweg-
sitzen.

Joseph sah die herrschende Stille. Da wollt er für
Jesum

Ihn zu vertheidigen, reden; allein ein gefürchteter Prie-
ster,

Seine Mut, mit der er auf einmal, zu reden hervor-
trat,

Hielten ihn ab. Philo, war des Priesters Name. Noch
hatt er

Nie von Jesu geredet. Ihn hielten alle für weise,

Kaiphas selbst, doch hast ihn der pharisäische Philo.

Der stand auf. Sein tiefes und melancholisches Auge,

Funkelte, da sprach er mit zornig geflügelter Stimme:

Kaiphas! Du wagst es, von hohen göttlichen Träu-
men

Vor uns zu reden, als wüßtest du nicht, daß der Ewige
niemals

Wollkästlingen erscheinen, daß heimlichen Sadducäern

Wohl kein Geist was verkündigen wird. Entweder du
leugst uns,

Oder du hast wirklich dieß Traumgesichte gesehen.

Ist das erste, so zeigst du dich deiner römischen Staats-
kunst

Und des erhandelten Priestertums würdig: und wär
auch das letzte,

Hoberpriester! So wisse, daß Gott, Verbrecher zu
strafen,

Const auch täuschende Geister zu falschen Propheten ge-
sandt hat.

Das

Daß der Sklave von Jesabels Baal, daß Ahab ver-
 dürbe,
 Daß des Unschuldigen Blut, nicht länger vergebens
 Gott flehte,
 Stieg ein Todesengel vom Thron, und gab den Pro-
 pheten
 Falsche Prophezeung! Und siehe, die rollenden Wa-
 gen
 Trugen den sterbenden Ahab zurück. Er starb, und sein
 Blut flog
 In das Feld hin, wo Nabot erwürgt ward, ins Feld hin,
 wo Gott stand,
 Und wo der Todesengel vor Gott des Sünders Blut
 hingoss.
 Zwar es gebietet dein Traum, den Widersacher zu stra-
 fen!
 Du hast keinen gehabt! Doch hast du mit Weisheit er-
 funden.
 Aber! zitterst du nicht, da dir der fürchtbare Name
 Eines Todesengels genannt wird? Vielleicht wägt ein
 solcher
 Schon dein bald zu vergießendes Blut vor des Ewigen
 Thron ab.
 Nicht, als wenn ich den schuldigen Jesus für schuldlos
 erkannte!
 Gegen ihn verglichen, bist du ein kleiner Verbrecher!
 Du entehrst nur das Priesertum Gottes. Er will es
 vernichten!
 Ihm ist in der richtenden Wagschal, die oft schon Ver-
 brecher,

Oft schon aufgethürmte Bestwinger der Völker zu leicht
 fand,
 Eh er wurde, sein Blut, zum gewissen Tode, gewo-
 gen!
 Er soll sterben! Und ich, ich will es mit meinen Au-
 gen
 Sehen, wenn er erbläst! Vom Hügel, wo er erwürgt
 wird,
 Will ich Erde mit Blute bedeckt, ins Heiligthum tra-
 gen,
 Oder, von ihm noch rauchende Steine beim hohen Al-
 tare
 Niederlegen, den Israeliten ein ewiges Denkmal!
 Niedrige Furcht, die uns lehrt den wankenden Pöbel zu
 scheuen!
 Kleinmuth, den Vätern unabgelernt! Wosern wir dem
 Donner,
 Gottes rächendem Donner zuvor zu kommen nicht
 eilen:
 Wird Gott mit ihm uns zugleich zerschmettern! Mit
 brechenden Augen
 Werden wirs sehn, wenn er stirbt, and unrein neben
 ihm sterben!
 Fürchtete da der Thibite den Pöbel, die Priester zu
 würgen,
 Als der schlafende Baal zu keinem Wetter erwachte?
 Oder vertraut er dem mehr, der Feuer vom Himmel
 ihm sandte?
 Steht uns auch kein Gewitter nicht bey: so will ich als
 lein mich

Unter

Vierter Gesang.

15

Unter das Volk hinsetzen! und, weh dem! der unter dem
Volke

Wider mich sich auflehnt, und sagt, der Leichnam des
Träumers

Blute nicht Gott zu ehren! Den soll die ganze Ge-
meine

Steinigen, so bald ihr mein um sich schauender Blick
winkt.

Vor den Augen des ganzen Judäa, vorm Antlitz der
Römer,

Soll er sterben! Wir wollen alsdann im Gerichte, wie
Götter,

Sitzen, und laut feyrend zu Gottes Heiligthum ein-
ziehen!

Philo sprach dieß, und gieng mit aufgehobenen Ar-
men

Vorwärts in die Versammlung, und stand, und rief von
neuem:

Seliger Geist, wo du jezo auch bist, wenn du, himm-
lisch bekleidet,

Neben Abraham sitzt, und um dich Propheten versam-
melst,

Oder, wenn du vielleicht in deiner Kinder Versamm-
lung

Würdigst einzukehren, und unter Sterblichen wani-
delst:

Moses Geist! Dir schwör ich, bey jenem ewigen Bun-
de,

Den du, gelehrt von Gott, aus Donnerwettern uns
brachtest:

Ich

Ich will eher nicht ruhn, als bis dein grosser Feind todt
ist!

Als bis ich von vergossenem Blute des Nazarkers
Volle Hände zum hohen Altare des Sündopfers
bringe,

Und sie über mein graues Haupt, Gott zu danken, er
hebe!

Also sagt er, und stand mit weit umschauendem
Auge

Vor der Versammlung. Von Grimm und übermannen
der Wut voll

Lehnt' an seinen goldenen Stul sich Kaiphas nieder,
Und erbebt. Ihm glühte sein Antlitz. Er schaut auf
den Boden

Sprachlos und starr. Ihn sahn die Sadducäer, und
standen

Gegen Philo mit Ungestüm auf. Wie tief in der Felds
schlacht

Kriegrische Masse vorm eisernen Wagen sich Zügellos
heben,

Wenn die klingende Lanze daher bebt, dem rufenden Felds
herrn,

Den sie zogen, den Tod trägt, und unter sie ihn bluts
athmend

Stürzt. Sie wiehern hoch her, und dröhn mit sunkeln,
den Augen,

Stampfen die Erde, die bobt, und hauchen dem Sturm-
wind entgegen.

Ihn hätte voll Wut sich schnell die Versammlung getrennet,
Wäre

Wäre nicht unter ihnen Samaliel aufgestanden.
Heitre Vernunft erfüllte sein Antlitz. Der weise Man
sprach so:

Wenn in diesem Sturme des grimmigen Zorns die Ver-
nunft noch

Etwas vermag, wenn Weisheit euch lieb ist, so höret
mich, Väter.

Wenn der ewige Zwist stets wieder unter euch auf-
wacht,

Wenn Pharisäer, und Sadducäer, wenn diese Na-
men,

Ewig euch trennen, wie werdet ihr da den Propheten
vertilgen?

Zwar Gott sendet vielleicht die eifersüchtige Zanksucht
Unter euch, Väter, weil er dieß seinen hohen Gerichte
ten

Vorbehielt, über den Nazaräer ein Urtheil zu spre-
chen.

Lasset, Väter, Gott sein Gericht! Ihr müchtet zu schwach
seyu,

Seinen Donner zu nehmen, und unter der mächtigen
Küstung,

Vor der die Himmel erzittern, in niedrigen Staub hin-
sinken.

Schweigt ihr vor Gott, und höret der Stimme des kom-
menden Richters

Still entgegen! Er wird bald reden, und seine Stim-
me

Wird der Erdkreis erstaunt, vom Aufgang und Unter-
gang hören.

Spricht Gott zum Ungewitter: zerschmettr ihn! und zu
dem Sturmwind:

Hauche sein sinkend Gebein, wie Staub, in alle vier
Winde!

Oder zum blinkenden Schwert: auf wafne rächenden
Hände,

Trinke das Blut des Sünders! Gebent er den Tiefen der
Erde:

Thut euch auf, und verschlingt ihn lebendig! So ist er
schuldig!

Aber wenn er durch himmlische Wunder die Erde zu
segnen

Mächtig fortfährt; wenn durch ihn der Blinde sein Ant-
lik zur Sonne

Freudig erhebt, und mit sehenden Augen den leitenden
Vater

Staunend anblickt; wenn Tauben das Ohr der Stimme
des Menschen

Wieder sich öfnet, wenn es die Rede des segnenden Prie-
sters

Wieder vernimmt, und die Stimme der Braut, und die
weinende Mutter,

Und das seyrende Chor, und die Hallelujagesänge;

Wenn durch ihn die Todten dahergehn, und gegen uns
zeugen,

Und mit wieder lebendigem Auge gen Himmel hin weinen,
Und dann göttlich zürnend, auf uns sehn; ihr Grabmal
uns zeigen,

Und mit jenem Gericht uns drohn, vor dem sie schon
waren;

Wenn

Wenn er, welches noch göttlicher ist, untadelhaft fort-
fährt,

Vor uns zu leben, wenn er, mit seiner allmächtigen
Tugend,

Wunder thut, und Gott gleicht: ach, so beschwör ich
auch, Väter,

Beym lebendigen Gott: spricht, ist er da nicht unschul-
dig?

Also sagt er. Jetzt gieng die erhabne mittägliche Sonne
Ueber Jerusalem hin. Um die Zeit nahte sich Judas,
In die Versammlung der Priester zu gehn. Vor ihm
wandelten Satan

Und Ithuriel unsichtbar her, und standen im Saale
Neben den Priestern, und sahn ungesehn in die tiefe Ver-
sammlung.

Aber Nikodemus saß, und betrachtete schweigend
Aller Antlitz. So wie ein Mann, der ein Sünder ist,
zitternd

Da steht, und bleich wird, wenn über ihm nah der Olym-
pus donnert,

Also war die Versammlung. Selbst Philo und Kaiphas
schienen

Vor Gamaliels Weisheit zu zittern. Mit Furcht und
Verachtung

Sah sie Nikodemus, stand auf, und magt es, zu reden.
Lang gebildet, ein Mann von menschenfreundlichem
Ansehn,

Stand er. Behmuth und Ernst erfüllten sein Antlitz;
und Adel,

Adel eines empfindenden unbesleckten Gewissens
 Sprach sein ganzes Gesicht. Sein treuer Zeuge, daß
 Auge
 Weint, und verbarg nicht die Thränen. Er glaubt, er
 spräche vor Menschen.
 Also sagt er: Gesegnet sey, mir, Samaiel, ewig.
 Unter den Männern! Gesegnet sey, o Mann Gottes,
 die Rede
 Deines Mundes! Es hat dich der Herr zum Helden ge-
 setzt,
 Und ein schneidendes Schwert in deinen Mund dir gege-
 ben!
 Noch hebt unser Gebein, das deine Rede geheilt hat!
 Noch sinkt unser ohnmächtiges Knie! Noch decket Dun-
 kel
 Unser Auge! Noch sehen wir Gott in strafenden Wet-
 tern,
 Daß die Empörer wider sein Thun des Staubs sich er-
 innern,
 Der sie gebar! Der Gott, der diese Weisheit dich
 lehrte,
 Der dir, ein mehr als königlich Herz, und männlichen
 Mut gab!
 Schütze, Samaiel, dich! Und ist er der hohe Messias,
 Sey er auch dein Messias, und deines Saamens Mes-
 sias!
 Aber euch kann ich nicht segnen, die Gottes erhabnen
 Propheten,
 Also verfolgen! Philo, dich nicht! dich, Kaiphas, auch
 nicht!

Weinen

Weinen kann ich vor euch! Wenn anders die Stimme
des Weinens

Euerm Herzen hörbar noch ist! Und wenn, für die Un-
schuld

Menschlich vergossene Thränen, noch eure Seele bewes-
gen!

Ich klagt noch die Stimme der Thränen, die Unschuld
zu retten.

Höret sie, Väter. Ist erst ihr heiliges Blut vergossen:
Alsdann rufet, gleich Gottes Wettern, erhabner die
Stimme

Des vergossenen Bluts! Sie ruft, und steigt in den
Himmel

Zu des Ewigen Ohr. Der wird sie hören, und kom-
men,

Und, im Gericht ohne Gnade, nach seinem Getödteten
fragen:

Juda, Juda! wo ist dein Messias? Und, wenn er nicht
da ist,

Wird er vom Aufgang herauf bis hin zum Niedergang
tödten,

Alle Männer des Bluts, die seinen Heiligen würgten.
Nikodemus trat rückwärts. Noch saß mit drohendem
Auge

Philo da, und erbehte vor Wut und grimmigen Zor-
ne,

In sich selber, und zwang sich aus Stolz, den Zorn zu
verbergen

Aber er zwang sich umsonst. Sein Auge ward dunkel,
und Nacht lag

Dicht um ihn her, und Finsterniß deckte vor ihm die
Versammlung.

Iho muß er entweder ohnmächtig niederstinken:
Oder sein starrendes Blut muß auf einmal feuriger wer-
den,

Und ihn von neuem gewaltig beleben. Es hub sich, und
wurde

Feuriger, und goß sich vom hoch aufschwellenden Her-
zen

In die Minen empor. Die Minen verkündigten
Philo.

Und er sprang auf, und trat hoch aus seiner Reih, und
ergrimte.

So, wenn sich auf unerstiegen Gebirgen ein nahes Ge-
witter

Furchtbar gelagert hat, reißet sich eine der nächstlichen
Wolken

Mit den meissen Donnern bewaffnet, im Schoß das
Verderben,

Einsam hervor. Wenn andre den Wipfel der Eeder
nur fassen,

Wird sie von einem Olympus zum andern, dichtwal-
dichte Berge,

Oder hochthürmende Königsstädte, die meilenlang lie-
gen,

Tausendsach donnernd, entzündet und in Ruinen begrä-
ben.

So riß sich Philo hervor. Ihn sahst du, Satan, und
sagtest

Hey dir selber: o sey mir zu deiner Rede geweiht!

Wie

Wie wir unten im Abgrunde weihn, so weih ich dich,
Philo!

Gleich der Hölle gefürchteten Wassern, so ströme sie wild
hin!

Stark, wie das flammende Meer! Wie vom Hauche der
Donner geflügelt,

Die mein Mund spricht, wenn er gebeut! Wie jemals
im Abgrund

Menschenfeindlich und zornig an seinen unendlichen
Bergen

Von den Göttern hinuntergesprochen ward, daß es die
Ströme

Horchend lernten, und anderen Strömen weit um sich
erzählten!

So sprich, Philo! So führe dich Volk im Triumphe
gebunden!

Also denke! So fließe dein Herz von Empfindungen
über,

Derer sich, wär er ein Mensch, selbst Abramelech nicht
schämte.

Sprich dem Nazaraer den Tod! Ich will dich beloh-
nen!

Und dein Herz mit Freuden der Hölle, so bald du sein
Blut siehst,

Ganz erfüllen! Und, kömmt du zu uns, dein Führer selbst
werden,

Und zu den Seelen dich führen, die Helden waren, und
würgten!

So sprach Satan vor sich, und Seraph Ithuriel hört
ihn.

Aber Philo stand da, sah ernst gen Himmel, und
sagte:

Altar des Bluts, wo Gott das Lamm der Versöhnung
gebracht wird,

Und ihr übrigen hohen Altäre, wo vormals die Opfer,
Gott ein süßer Geruch, sich unentheiligt erhuben!

Und du Allerheiligstes selbst! Du Lade des Bundes!

Und, ihr Cherubim, Todesengel! Du Gnadenstuhl
Gottes,

Wo, von Menschen unangefindet, der Ewige vormals
saß, und über die Sünder aus heiligem Dunkel Gericht
hielt!

Tempel des Herrn, den Gott mit seiner Herrlichkeit
füllte!

Und, du Hörer der göttlichen Stimmen, Moria!
Moria!

Wenn euch der Nazaräer verwüßet; wenn diese Män-
ner,

Diese zween Männer der Bosheit euch unter seiner Be-
schützung

Mit verwüßten: so bin ich unschuldig an eurer Verwü-
stung!

Ja, unschuldig, wenn unsere Kinder mit ängstlichen
Blicken,

Und mit bebendem Knie, und mit bang zerrungenen
Händen,

Sehn, und ihrer Väter Gott tief in dem Heiligtum
suchen,

Und ihn nicht finden! Wenn seinen Thron da der Eräu-
mer gesetzt hat,

Wo

Wo Gott über den Cherubim saß! Wenn vor aller Ant-
 lich
 Höhengelaven dem Sünder da opfern und Rauchwerke
 bringen,
 Wo der Vorhang sonst hieng! Wo sonst nur der Hohe-
 priester
 Mit verhülltem Gesicht und betend zum Gnadenstuhl
 hintrat!
 Laß mich den Jammer nicht sehn! Laß, Gott, mein ster-
 bendes Auge
 Eher brechen, als dieser Gräul der Verwüstung dein
 Volk trift.
 Unterdeß, was ich noch thun kann, dem nahen Verder-
 ben zu wehren,
 Dieses thu ich vor Gott! Hier steh ich vor deinem Ant-
 lich!
 Höre, Gott Israel, mich; wenn du jemals im Himmel
 gehört hast,
 Was von dir auf Erden ein Mensch im Staube gesucht
 hat!
 Traf, auf Elias Gebet, die gesandten Mörder des
 Königs
 Feuer vom Himmel, und fraß es sie weg vom Gipfel des
 Carmels!
 Niß der Abgrund, da Moses dich bat, in seine Tiefen
 Corah, und Dathan und Abiramiden lebendig hinunter:
 O so höre, Gott Israel, mich! Ich fluche den Män-
 nern,
 Die dich schmähn, und den Sünder, der Moses Feind
 ist, beschützen.

Nikodemus! Dein Ende sey, wie das Ende des Träumers!

Und dein Grab, wie das Grab des Empörrers! Naß unter den Mördern,

Welche, fern von dem Tempel und Altar, gesteiniget werden!

Hart sey dein Herz, wenn du stirbst, und unterwürfig der Gottheit!

Ehränenlos sey dein Auge! Das Weinen muß ihm versagt seyn,

Wenn du zu Gott dich sterbend befehlen willst! Weil du geweint hast,

Einen Verruchten zu schützen, und weil dein dienstbares Auge

Wider den Ewigen stritt, und unheilige Thränen dahingoh!

Auch du schüttest den Träumer, Samaiel! Finsterniß decke

Und entsetzliches Dunkel dein Auge! Dann sitz und warte

Auf die Hülfe des Nazaräers, und schmachte vergebens!

Taubheit schliesse dein Ohr, ein schreckliches Ende dein Leben!

Sieg dann, und harre, bis dich der Nazaräer erwecke!

Sieg, und verwes und harre vergebens! Und, wenn du zum Pöbel,

Der ihn, wie du, für wunderthätig und göttlich hält, sagtest:

Mer.

Merket darauf, er wird mich erwecken! So trete der
Pöbel

Auf dein Grab hin und spotte daselbst des Propheten und
deiner:

Warum liegt ihr so still, der Auferstehung Gebeine?
Warum schläfst du so ewig, Gamaliel? Komm doch, du
Frommer!

Komm doch hervor! Dich rufet der Mann, der Messias,
ins Leben!

Hörst du uns nicht? Und träumst du vielleicht, wie vor-
mals im Leben?

Also trete der Pöbel auf deine Gebeine mit Hohn hin!
Dann steh dein Geist vor dem ernstn Gericht, und höre
sein Urtheil!

Heb auch deinen gefürchteten Arm auf und schlage den
Sünder,

Schlage Nikodemum, Gott! Und vollende die Flüche,
Die ich zu Ehren dir that! Den andern, der nebst ihm
sein Knie bog,

Leg auch ihn in den Staub, Gamaliel hin, wo der Tod
wohnt!

Aber deinen grimmigen Zorn, worunter die Hölle,
Wenn du dahergehst, worunter die Berge der Erden
erzittern,

Deine Donner die vor dir, und nach dir, und um dich
her donnern!

Nimm, Gott, und schlag den noch grösseren Sünder,
den Nazaraer!

Ich bin jung gewesen, und bin zum Greise gewor-
den,

Habe

Habe dir stets nach der Weise der Väter gedient und
geopfert:

Aber, Gott, läßt du mein sterbendes Auge den Jammer
erblicken,

Daß der Träumer von Nazaret siegt! Daß dein ewiger
Bund nichts,

Daß nichts mehr dein Heiligthum gilt, und dein Eid
und dein Segen,

Den du Abraham schwurst, und nach ihm, den Abra-
hamiden:

So entsag ich hiermit, vor dem Antlitz des ganzen
Judäa,

Deinem Recht und Gesetz! So will ich ohne Gott
leben!

Ohne Gott, soll mein graues Haupt sich, ins Grabmal
hin legen!

Ja, wenn du vom Antlitz der Erde den Träumer nicht
wegtilgst:

So bist du nicht Moses erschienen! So war es ein
Blendwerk,

Was er im heiligen Busch am Fusse des Horeb er-
blickte!

So stiegst du auf die Spitze des Sina nicht wunderbar
nieder!

So klang keine Posaune! Kein Donner! So bebte der
Berg nicht!

So sind unsere Väter und wir, seit undenklichen
Zeiten,

Unter den Völkern der Welt die beweinenwürdigsten
Menschen!

Vierter Gesang. 29

So ist kein himmlisch Geseh! So bist du Israels Gott
nicht!

Philo sprach, und trat grimmig zurück. Und Ni-
kodemus

Stand mit niederschauendem Angesicht. So, wie ein
Mann steht

Welcher von Lasterhaften erduldet, und bey sich den
Vorzug

Und die Erhabenheit seiner Tugend und Unschuld emp-
findet.

Ernst ist in seinem Gesicht; tief in der Seele der Him-
mel!

Iho dachte der göttliche Mann voll Gedanken der Ehr-
furcht

An die heilige Nacht, wo allein mit ihm der Messias
Von der Ewigkeit sprach und von den Geheimnissen
Gottes:

Wo er tiefsinnig, mit Mienen voll Seele, mit himmli-
schen Lächeln

Neben ihm stand, und sprach. Er sah sein Antlitz voll
Gnade

Und den mehr als menschlichen Geist der göttlichen
Augen,

Und die Enthüllung der anerschaffnen und ersten Un-
schuld;

Lichtbelle Züge des ewigen Bildes, den Sohn des Va-
ters!

Nikodemus stand stillanbetend, zu selig, vor Men-
schen

Sich

Sich noch zu fürchten. Ein mächtiges Feuer, ein Schauer
 vom Himmel,
 Hub ihn empor. Es war ihm, als wenn er vor Anschau
 der Gottheit,
 Vor der Versammlung des Menschengeschlechts, und vorm
 Weltgericht stünde.
 Auf ihn schaute die ganze Versammlung. Sein Auge
 voll Ruhe,
 Voll des unwiderstehlichen Feuers der furchtbaren Zu-
 gend,
 Schreckte die Sünder. Sie fühlten ihn grimmvoll. Er
 zwang sie; sie hörten:
 Heil mir! Daß ich mit meinen Augen dich, Göttlicher,
 schaute!
 Heil mir! Daß ich, die Hoffnung der Väter, den Ret-
 ter, erblickte!
 Welchen zu sehn, im Haine zu Mamre selbst Abraham
 oftmals
 Einsam seufzte: Den David, der Mann zum Beten ge-
 schaffen,
 Gern aus den Armen des Vaters herunter gebetet
 hätte!
 Den, im Staube gebückt, Propheten mit Thränen ver-
 langten,
 Die Gott sammelt und zählte! Den uns Unwürdigen
 Gott gab!
 Ja, du hast die Himmel getheilt! Du kamest her,
 nieder
 Unter dein Volk, es zu segnen, du Erstgeborner des Va-
 ters!

Oder,

Ober, wie diese Männer dich nennen, du Träumer, und
 Sünder!
 Ach unschuldiger Mann, wer sind sie, die also dich nen-
 nen?
 Und, wenn hast du Lügen geträumt? Wenn hast du ge-
 sündigt?
 Stand er nicht vor dem Gesicht der versammelten
 Israeliten?
 Standst du nicht, Philo! dabei? Und rief er nicht also?
 und sagte:
 Wer kann einer Sünde mich überzeugen? Wo war
 da,
 Philo! der grimme Zorn auf diesen Lippen der Läste-
 rung?
 Warum standst du, und um dich herum dein Hausen, so
 sprachlos?
 Erst war ein überall herrschendes Schweigen, und war-
 tende Blicke!
 Wilde Gesichter voll Freude! Gesichter von sorgender
 Furcht voll!
 Still und versummend stand die Versammlung, und
 wartete, bis sich
 Einer erhüb, und wider ihn zeugte. Da aber nicht
 einer
 Unter dieser so dichten Versammlung unzählbarer Mens-
 chen,
 Wider den Göttlichen aufstand, und zeugte: da hub sich
 die Stimme
 Des zusehnenden Volks von allen Seiten gen Him-
 mel,

Daß

Daß Moria davon, daß des Delberge walddigte Stä-
 pfel,
 Von der Stimme des Rufens erbebten! Da drangen
 die Blinden,
 Und die vormals Tauben herzu, und dankten und jauchz-
 ten!
 Da kam ein unzählbares Volk, das er wunderbar vor-
 mals
 In den Wüsten gespeist hat, und dankte dem Menschen-
 freunde.
 Da rief unter dem Volk mit lauter Stimme der Jüng-
 ling,
 Den er vor Nains Thoren erweckte, der rief, und
 sagte:
 Du bist wahrlich mehr, als ein Mensch, ohne Sünd und
 unschuldig!
 Du bist Gottes Sohn! Diese Hand, die ich gegen dich
 strecke,
 War mir erstarrt! Dieß Auge, das weint, das dir,
 Göttlicher, zuweint!
 War mir geschlossen! Die Seele, die freudig und dank-
 bar dir betet,
 War nicht bey mir! Man trug mich hinaus zum Grabe
 der Todten!
 Aber du gabest der starrenden Hand, du gabest dem
 Auge
 Leben und Feaer! Ich sahe von neuem die Erd und den
 Himmel,
 Und die zitternde Mutter bey mir! Du riefest die
 Seele

Wie

Bierter Gesang. 33

Wieder zurück! Man trug mich nicht mehr zum Grabe
der Todten!

Du bist wahrlich, mehr als ein Mensch, ohne Sünd und
unschuldig!

Du bist des Ewigen Sohn! Die Hoffnung der Israe-
liten!

Also rief er. Du aber standst still, und schwiegst und
sahst nieder!

Warum versummtest du so vorm Antlitz des ganzen
Judäa?

Philo! . . . Zwar, was erzähl ich dieß hier? Ihr wißt
es ja alle!

Hättest du Augen, zu sehn! Und Ohren zu hören, und
wäre

Nicht dein Verstand mit Dunkel umhüllt, und dein Herz
voll Bosheit:

O, so hättest du lange den Sohn des ewigen Vaters
In ihm erkannt! Und wärst du hierzu, zu niedrig gewe-
sen

Hättest du Gott doch geschaut! Und tief im Stanbe ge-
wartet,

Bis ihn der Richter der Welt vom Himmel gerechtfertigt hätte:

Ober über sein Haupt dem Untergange gerufen-
Religion der Gottheit! Du heilige Menschenfreund-
dinn!

Tochter Gottes, der Tugend erhabenste Lehrerin,
Ruhe,

Bester Segen des Himmels, wie Gott dein Stifter,
unsterblich!

Schön wie der Seligen einer! Süß, wie das ewige
Leben!

Schöpferin hoher Gedanken! Der Frömmigkeit seligster
Urquell!

Oder wie sonst noch ein Seraph dich, Unausprechliche!
nennet;

Wenn dein lichter Stral in edlere Seelen sich
senket:

Aber ein Schwert in des Rasenden Hand! des Bluts
und des Würgens

Priesterinn! Tochter des ersten Empörers! Nicht Reli-
gion mehr!

Schwarz, wie die ewige Nacht! Furchtbar, wie das Blut
der Ermürgten,

Die du schlachtest, und über Altären auf Todten daherg-
gehst!

Räuberinn des Donners, den Gottes rechte Hand sich
nur

Vorbehielt! Dein Fuß steht, tief auf der Hölle, dein
Haupt droht

Gegen den Himmel empor; wenn dich die Seele des
Sünders

Ungestalt macht, wenn ein Menschenfeind dich, zur Abscheu-
lichen, umschafft!

Religion der Gottheit! Du also lehrst uns den wär-
gen,

Ohne den du nichts wärst, den deine göttlichsten Kin-
der

Sangen, eh du zu Menschen noch kamst, entheiligt zu wer-
den,

Deinen

Bierter Gesang. 35

Deinen Stifter zugleich und deinen göttlichen In-
halt,
Religion! Den lehrtest du würgen? Das lehrest du uns
nicht!
Das sey ferne von dir, die du des Ewigen Kind
bist,
Stifterinn des Friedens! Heil Gottes! Bund! Ewiges
Leben!
Meine Seele bewegt sich in mir! Mein bebendes Knie
sinkt,
Schwermut, und Mitleid, und Angst, erschüttern mei-
ne Gebeine,
Wenn ich dieß alles in ernstern Betrachtungen über-
denke.
Und ein Abscheu vor Menschen, ein Schauer vor denen,
die Gott schuf,
Uebersfällt mich, so oft ich bedenke, wie wenig ihr
dieses
Bey euch empfindet, wie niedrig ihr seyd, nur mensch-
lich zu fühlen;
Wie ohnmächtig, die Religion, und die Morbsucht zu
sondern,
Und wie pöbelhaft klein, die lichten Stralen der schö-
nen
Und der liebenswürdigen Unschuld, nur dunkel zu
schauen!
Zwar was sorget die Unschuld, von euch gesehen zu
werden!
Gott sieht sie, der Himmel mit Gott! Sie wird nicht
ergittern,

Wenn sie niedrige Sünder verdammen! Wenn Sera-
 phim dasehn,
 Und sie bewundern, wenn hoch vom Olymp ihr der Ewige
 lächelt;
 Wenn wir alsdann, in unserm einheimischen niedrigen
 Staube,
 Stehn, und wider sie zeugen: wie klein und verachtungs-
 würdig
 Werden wir dasehn, und wider sie zeugen! Und wenn
 im Gericht einst,
 Wenn einst vor der ganzen Versammlung erwachender
 Todten,
 Seraphim dahergehn, und da stehn, und wider uns
 zeugen;
 Wenn die Stimme der Cherubim ruft, und auf uns don-
 nernd,
 Gottes Heilige nennt; wenn Gott spricht, und seine Ge-
 rechten
 Zu sich, im hohen Triumph, zu seiner Herrlichkeit, ein-
 führt:
 O, wie werden wir da den Hügeln stehen: Bedeckt
 uns!
 Und den Bergen: Fallt über uns her! Und den Meeren:
 Verschlingt uns!
 Und dem Verderben: Vernicht uns, Verderben! Daß die
 uns nicht sehen,
 Die wir verdammeten! Daß sie uns nicht sehen die schreckli-
 chen Frommen!
 Daß uns der Vater so furchtbarer Kinder im Grimme
 nicht anschau!

Stärke

Stärke mich grosser Gedanke, Gedanke vom Weltge-
richte!

Sey mir ein Berg Gottes, zu dem ich fliehen kann, wenn
mich,

Sterbender Meistas! Dein letzter Anblick erschütteret.
Ach, ich fühl es zu sehr, wie meine Seele bewegt
wird,

Welch ein zweyschneidiges Schwert auf meinen Scheitel
daher blinkt,

Wenn ich deinen annahenden Tod von ferne betrachte!
Ach vergebens, erhabner Gedanke! Vergebens erhöhst
du

Meine Seele! Dem fühlenden Herzen, dem Herzen
voll Mitleids,

Voll von Jammer, voll Angst, sind deine Donner nicht
hörbar!

Du sollst sterben, du göttlicher Jüngling! Du, welchen
mein Arm hielt,

Als du ein Knabe noch warst; umschlossen hielt dich mein
Arm da,

Drückte dich an mein Herz, du aber sagtest voll Weh-
mut:

Wenn doch alle Menschen durch mich glückseliger wür-
den!

Um dich standen die Weisen herum, und hörten dich
lehren,

Und bewunderten dich! Unsehbar stand auch der Him-
mel,

Aus den ewigen Pforten, zu Legionen, gegos-
sen,

um dich herum, und hörte dich lehren, und jauchzte die
Lieder!

Dein Arm weckte die Todten, dein Auge gebot den Gewit-
tern,

Und die Gewitter gehorchten dir gern. Da ruhte der
Sturmwind!

Du erhubst dich, und giengest daher, da sanken die
Wasser,

Wie Gebirge, vor dir, und wurden Ebenen! Da
giengst du

Auf der Stille der Wasser! Die Himmel sahen dich
wandeln,

Du sollst sterben? . . . So stirb dann! Wenns deines
erhabenen Vaters

Heiliger Rathschluß ist, stirb! Ich aber will gehen, und
weinen

An dein Grab hin! Zum heiligen Quell der Bethlehe-
miten,

Wo dich Maria gebar, da will ich weinen und ster-
ben!

Bester unter den Menschen! Sohn Gottes! Engel des
Bundes!

Thurer Jüngling! . . . Mein Ende sey, wie dein En-
de! Mein Grab sey,

Bey dem Grabe dieses Gerechten! Nah bey den Ge-
beinen,

Die in Sicherheit ruhn, und zum ewigen Leben erwa-
chen!

Doch, was säumet mein Fuß aus dieser Versammlung
zu gehen?

Heilig

Vierter Gesang. 39

Hellg und rein geh ich von euch hinaus! Gott hat mich
gehöret!
Mein des gerechten unschuldigen Bluts! Nun rufe mich
zu dir,
Richter der Welt! Ich habe kein Theil am Rathe der
Sünder!
Also spricht er, bleibt wiederum stehn, fällt nieder, und
betet:
Der du vor Abraham warst, Mesias! Sey du auch
mein Zeuge,
An dem Tage des grossen Gerichts! Dich bet ich, als
Gott, an:
Und er stand auf, und redte zu Philo; sein Antlitz war
Heiter,
Wie der Seraphim Angesicht ist. Du hast mir geflu-
chet!
Aber ich segne dich, Philo! Der hats mich also geleh-
ret,
Den ich, als Gott, anbetete. Philo, vernimm mich,
und kenn ihn!
Wenn du nun sterben willst, Philo! Wenn jetzt des Un-
schuldigen Blut dich
Schreckt, und auf dich, wie ein Weltmeer herabstürzt!
Wenn deinem Ohre,
Wie ein Wetter des Herrn, die Stimme der Rache
donnert!
Wenn du nun hören wirst um dich herum im Dunkeln
dahergehn
Gottes Fußtritt, den eisernen Gang des wandelnden
Richters,
E 4 und

Und den Kriegsklang der Panzer um ihn! Des blinkens
 den Schwerts Schlag,
 Welches er weckt, und den trunkenen Pfeil vom Blute
 der Sünder!
 Wenn von Gottes Angesicht her die Todesangst aus-
 geht,
 Und dich erschüttert! Wenn mit ganz andern Gedanken
 die Seele
 Ist erfüllt ist! Und um dein starres sterbendes Auge
 Lauter Bericht ist! Wenn du dich alsdenn vor dem töd-
 tenden Richter
 Windest und krümmst, und mit bebender Stimme laut
 weinend zu Gott flehst
 Um Erbarmung: so höre dich Gott, und erbarme sich
 deiner!
 Also sagt er, und geht durch sie hin, Ihn begleitete
 Joseph.
 Aber Ithuriel sah Nikodemum, den göttlichen Mann,
 gehn.
 Und der Seraph erhob sich und gieng in hoher Entzün-
 ckung
 Mit weit ausgebreiteten Armen. Sein freudiges
 Auge
 Schaute gen Himmel nach Gottes Thron hin. Ein gött-
 liches Lächeln
 Hellte die selige Stirn, und unaussprechliche Freude
 Stieß um sein Haupt, da er gieng. So, wie der Himms-
 lischen einer,
 Der, als Wächter, zween Liebende schützt, die edler sich
 lieben,

Tief

Tief verloren in seiner Entzückung, auf blühenden Hü-
 geln,
 Unten am ewigen Thron steht, wenn Seraph Eloa vor
 Gott sinet,
 Und der tönenden Harse die himmlische Sprache gebie-
 tet,
 Von der Belohnung der Tugend, vom Wiedersehen der
 Freunde
 Und der Liebenden singt dann Eloa. Der lächelnde
 Seraph
 Stehet entzückt. Die Harse tönt fort mit geflügelten
 Stimmen,
 Schlag auf Schlag, Gedank auf Gedanke! Der hören-
 de Jüngling
 Jauchzt, und zerfließt im süßen Gefühl unaussprechli-
 cher Freuden.
 Also entzückt stand Ithuriel da, und sprach zu sich
 selber:
 Welche Seligkeit wird, nach des Mittlers Tode, dich
 krönen;
 Wenn du solche unsterbliche Seelen, o Menschengeschlecht,
 hast!
 Und nun' bald die Christen so sind, wie dieser Ge-
 rechte!
 Dieses sagt er, und achtet nicht Satan, ihn hören zu
 lassen,
 Was er sagt. Doch Satan erblickt ihn in seiner Ent-
 zückung,
 Und empfand den gewissen Triumph des erhabneren
 Seraphs.

Über Nikodemus gieng neben Joseph und sagte,
Als er von ihm sich wandte: du aber schämtest dich
seiner,

Eheurer Joseph! Das gieng ihm durchs Herz. Der
frömmere Joseph

Hatte geheim schon geweint, daß er unentschlossen ver-
stummt war.

Sitternd gieng er von Nikodemus, und konnte vor Wehe
mit

Gar nicht sprechen. Er hub nur sein Auge voll Unschul-
den Himmel.

Nikodemus ließ die Versammlung staunend zurücke,
Und, auf den Tag des Gerichts, mit Wunden der See-
le gebrandmarkt;

Wunden, deren Gefühl sie iht zu betäuben sich zwan-
gen,

Aber die offen seyn werden, weit offen, den Tag der
Vergeltung,

Ewig zu bluten, wenn nun der Zeuge nicht mehr be-
täubt wird,

Den der Richter der Welt ins Herz des Menschen ges-
andt hat.

Alle schwiegen. Es hätte sich iht die Versammlung ge-
trennet;

Wäre nicht eben ein Jünger von dem, den sie haßten,
gekommen.

Judas Ischariot ward hereingeföhret. Sie sahn ihn
Voll Verwundrung die Reihn der tiefen Versammlung
vorbeygehn,

Und mit ruhiger Mine dem Hohenpriester sich nähern.

Der

Der empfing ihn, und neigte sein frohes Antlitz auf
Judas.

Judas spricht ins Geheim mit dem Hohenpriester. Der
lehrt sich

Zu der Versammlung und sagt: noch sind in Israel
übrig,

Die ihr Knie vor dem Götzen nicht beugen. Der Mann
ist sein Jünger,

Und doch herzlich genug, das Gesetz der Väter zu hal-
ten!

Er verdienet Belohnung! Ischariot nahm die Beloh-
nung.

Und, erfüllet vom Stolz, daß ihn die Väter so ehr-
ten,

Sieng er aus der Versammlung! Nur war ihm der Lohn
zu geringe.

Doch ermuntert er sich mit der Hoffnung, mehr zu be-
sitzen,

Wenn er mit Eifer und Weisheit die That erst ausge-
führt hätte.

Philo sah den Jünger vorbeugehn, und haßt ihn. Daß
einer

Von den Gerungen des Volks an seiner Ehre den An-
theil

Nehmen sollte, das quält ihn. Doch sah er mit winkeln
dem Lächeln

Auf ihn herab, und feuert ihn an, unmenschlich zu
werden.

Lange schaut er Ischariot nach. So schaut dem
Erobrer,

Der

Der in die Schlacht eilt, der Erstling der Mörder, mit Spott
 und Triumph nach.
 Dieser wars, der zuerst ihn ruhige Grausamkeit
 lehrte,
 Und der Menschlichkeit zartes Gefühl zum Pöbel herab-
 stieß.
 Iho flattern Phantomen des ewigen Ruhms um sein
 Auge!
 Blühende Lorbern entsprossen des Siegers Stirne. Nur
 Menschen,
 Die, dem Unsterblichen nachzuahnen, auch Thiere, wie
 er, sind,
 Hält er schätzbar. Es fliegt der Löwe, den Tod zu ge-
 bieten.
 Schon ertönen ihm süß im Ohre des eisernen Fels
 des
 Dumpfe Gewitter! Schon hört er gefetzt der Sterbens-
 den Winseln!
 Und erinnert sich nicht, daß er auch ein Christ war ge-
 boren,
 Und des Weltgerichts Donner auch ihn mit den Todten
 wird wecken!
 Judas, vom Aug und den Wünschen des Pharisäers
 begleitet,
 Und in goldene Träume vertieft, gieng, Jesum zu
 suchen.
 Jesus kömmt aus den Schatten des nahen Kidron, und
 wandelt
 Durch die Palmen im Thal. Er sieht Jerusalem lie-
 gen,
 Und

Und den Tempel, sein Bild; sieht seiner Feinde Ver-
sammlung,

Und die ersten der Christen. Seht da die Zeuginn!
(So sprach er

Zu den Jüngern,) Ich weine nicht mehr um Jerusa-
lems Kinder.

Schaut der Heiligen Gräber! Die alle hat sie getödt-
tet.

Zwar von ihren Söhnen sind viel, die werden einst mein
seyn,

Meine Zeugen mit euch! Ich will ich ruhig den Rath-
schluß

Meines Vaters vollenden. Bald wird euch alles ent-
hüllt seyn.

Geh du, Petrus, und du, Johannes, geht beyde zur
Stadt hin.

Euch wird in Jerusalems Mauern ein Jüngling be-
gegnen;

Einen Wasserkrug trägt der Jüngling, und sieht sich
verwundernd

Oft nach euch um, und liebet die beyden Fremdlinge!
Folgt ihm,

Wo er hingehet. Und, kommt ihr ins Haus, so sagt
dem Bewohner:

Unser Lehrer sendet uns her, das Fest hier zu feyern.

Und der redliche Mann wird auf einen erhabenen Saal
euch

Eilig führen. Der ist schon bereitet. . . Es fanden die
Jünger

Alles so, und lieffen das Lamm zum Male bereiten.

Petrus

Petrus säumte sich nicht, das Mal bereiten zu sehen,
Eilt auf den hohen Söller des Hauses, und schaute mit
Sehnsucht

Nach der Seite der Stadt, die auf Bethanien führte,
Jesus kommen zu sehn. Da er so mit geflügeltem
Blicke

Jede Ferne durchseilt, da sieht er die liebende Mutter
Seines Messias, von wenigen Freunden begleitet, da
hergehn.

Mild und voll Schmerz, (sie hatte den Sohn schon La-
ge gesucht,
Vielmehr Nächte geweint!) Doch durch den Schmerz
nicht entsetzet,

Gieng die hohe Maria, unwissend der eigenen Würde,
Die die Unschuld ihr gab, und strenge Tugend be-
wachte;

Keines Herzens, vom Stolz nie entehrt, die menschlich-
ste Seele!

Würdig, wenns eine der Sterblichen war, der Tochter
von Eva

Erstgeborne zu seyn, wär Eva unschuldig geblieben:
Hoch, wie ihr Lied, holdselig, wie Jesus, und von ihm
geliebet.

Und sie gieng von Freunden umgeben, die immer ihr
folgten.

Lazarus, den der Messias vor kurzem vom Tode er-
weckte,

Lazarus himmlisch gesinnt, und gewiß des ewigen Lebens,
Gieng am nächsten bey ihr. Sein niederschauendes
Auge

Schau

Schaute Tiefinn herab, mit einer Hoheit vereinbart,
Die, unaussprechlich der Sprache des Menschen, nur
sterbende Christen
Fühlen, und durch Lächeln im Tode beym Namen sie
nennen.
Lazarus dachte den Tod, und die Auferstehung vom To-
de.
Da er, wie zu des Ewigen Anschau, zum grossen
Messias,
Aus dem Staube, gefast vom Schauer Gottes, hers
aufstieg.
Seine Schwester, die junge Maria, die Hörerin
Jesu,
Die, in ihrer Unschuld und Ruh vor ihn hinge-
gossen,
Da den ewigern Theil zu seinen Füßen erwählte,
Diese folgte dem himmlischen Bruder. Ihr ruhiges
Antliz,
War mit Todesblässe bedeckt. Im Auge voll Weh-
mut,
Hielt sie die rührendste Thräne zurück, die jemals ge-
weint ward.
Von Nathanael, ihrem Geliebten, dem Jesus den Na-
men
Des Rechtschaffenen gab, zu ihrem himmlischen Bru-
der,
Welcher gestorben, und ihr von den Todten wieder ge-
schenkt war,
Zitterten hin und wieder des heiligen Mädchens Ge-
danken.

Ruhig

Ruhig fühlt sie den kommenden Tod. Um Nathanaels
willen,

Nur um ihres himmlischen Bruders, um Lazarus
willen,

Trauert sie wegen der Blässe, von der die Gespielin oft
redet.

Neben ihr gieng die sittsame Eidli, die Tochter Jairus.
Still in Unschuld waren ihr kaum zwölf Jahre ver,
flossen,

Als, aus dem jungen Leben wegblühend, sie heiter und
freudig

In die Gefilde des Friedens hinüber schlummerte. Todt
lag

Eidli vor dem Auge der Mutter. Da kam der Messias,
Rief sie aus dem Schlummer zurück, und gab sie der
Mutter.

Heilig trägt sie die Spuren der Auferstehung; doch
kennt sie

Jene Herrlichkeit nicht, mit der ihr Leben gekrönt ist,
Nicht die zart ausblühende Schönheit der werdenden
Jugend

Noch ihr göttliches Herz, dir, edlere Liebe gebildet.

So gieng, da sie erwuchs, der Israelitinnen schönste,
sie,

Eulamith, als die Mutter sie unter dem Apfelbaum
weckte,

Wo sie die Tochter gebar, die hernach hier auch Salomo
weckte.

Sanft rief sie der schlummernden Tochter; mit lispelnder
der Stimme

Rief

Bierter Gesang. 49

Rief sie: Sulamith! Sulamith folgte der führenden
Mutter,
Unter die Myrrhen, und unter die Schauer einladender
Schatten,
Wo, in Wolken süßer Gerüche, die himmlische Liebe
Unsichtbar stand, in ihr Herz die ersten Empfindungen
hauchte,
Und das verlangende Zittern sie lehrte, den Jüngling
zu finden,
Der, erschaffen für sie, dieß heilige Zittern auch fühlte.
So gieng Sidli. Sie hieng an der Hand der jungen
Maria.
Aber die Mutter Jesu erhob ihr Antlitz und sah
Petrum stehn. Da eilte sie schnell, den Messias zu fin-
den.
Petrus war in den Saal herunter gegangen, und kam
ihr
Mit Johannes entgegen. Sie sahn sie kommen, und
staunten,
Als sie sie sahn. So viel sprach von dem Adel des Geso-
ses
Ihre Bildung! So hatte sie der mit Würde bekleidet,
Der, eh er Mensch ward, Schöpfer gewesen, und wie
der es sehn wird,
Wenn er neue, nicht sterbliche Leiber den ewigen See-
len
Aus dem Staube der Auferstehung wird heissen hervor-
gehn?
Ihre Begleiterinnen, die unter den Töchtern Ju-
däa

Zwo der liebenswürdigsten waren, und werth, von der
Mutter

Des Propheten geliebt, und übertroffen zu werden,
Siengen mit sanfter vertraulicher Demuth neben
Maria.

Wie vor allen Bergen Judäa Labor hervorragt,
Und ein Zeug ist der Herrlichkeit Jesu; zwar ruhet auch
Sion

Liebtlich vor Gott; zwar nahm auch der Delberg den
grossen Messias

Auf, wenn er rang im Gebet; zwar trägt auch die Stir-
ne Maria

Hoch das allerheiligste Gottes, und zittert darunter:
Aber vor allen Bergen Judäa ist Labor doch herrlich,
Labor, verbreitet vor Gott, ein Zeuge der hohen Ver-
klärung.

Also war unter den göttlichen Frauen die hohe Maria.
Als sie bey seinen geliebtesten Jüngern Jesum nicht
sah,

Blieb sie wehmuthsvoll stehn Da sie zu reden
vermochte,

Wandte sie gegen Johannes ihr Antlitz, und lächelte
weinend:

Ach, den mein Arm getragen, der oft mit kindlichem
Blicke

An mein Herz sich geneigt hat, zwar zitt' ich, Sohn ihn
zu nennen!

Denn er ist viel zu erhaben für eine sterbliche Mutter!
Viel zu wunderthätig und groß, von Maria geboren,
Und geliebet zu seyn! Wo ist er, theurer Johannes,

Wo

Vierter Gesang. 51

Wo ist Gottes Sohn, unser Prophet? Ich hab ihn schon
lange

Ueberall ängstlich gesucht, daß er nicht nach Jerusalem
komme,

In die entheiligte wüthende Stadt. Sie wollen ihn
tödten!

Ach, sie wollen ihn tödten, den meine Hände getra-
gen,

Meine Brüste gesäugt, den meine weinenden Augen
Mütterlich angeblickt haben, als er ein blühendes Kind
war.

Sanft erwiedert der fromme Johannes: er hat uns be-
fohlen,

Hier ihm ein Mahl zu bereiten, das Lamm des Bundes
zu schlachten.

Bald wird er selbst von Bethanien kommen. Erwart
ihn, Maria!

Nehbe mit ihm, wenn er kommt, was dir dein Herz dann
gebetet,

Das so mütterlich ist, so würdig unsers Propheten!

Alle schwiegen, und Lazarus Schwester, die junge
Maria,

Neigte sich sanft an ihre geliebteste Eibli; ihr Bru-
der

Stand bey Eibli, und sah mit schweigender Traurigkeit
nieder.

Diese kannte den Schmerz, der lange schon Lazarus Herz
traf,

Und sie blickte seitwärts ihn an, und sah die Empfin-
dung

Seiner Seelen im Auge voll Wehmut, sahe die Hoheit,

Welche mit Zügen der Himmlischen schmückt die leidende
Eugend.

Da zerfloß ihr das Herz, und kispelte diese Gedanken:
Edler Jüngling, um mich bringst du dein Leben mit
Wehmut,

Deine Lage mit Traurigkeit zu! Ach, war ichs auch
würdig?

Daß du so himmlisch mich liebst, wars deine Eidli auch
würdig?

Lange schon wünsch ich, die Deine zu seyn, und von dir
zu lernen,

Wie sie so schön ist, die selige Eugend! Dich zärtlich zu
lieben,

Wie zu den Zeiten der Väter die Töchter Jerusalems
liebten;

Wie ein jugendlich Lamm um deine Winke zu spielen;
Gleich den Rosen im Thal, die der frühe Tag sich er-
ziehet,

So in deiner reinen Umarmung gebildet zu werden,
Dein zu seyn, und dich ewig zu lieben! Ach, meine
Mutter,

Warum gebotest du doch das himmlische strenge Gebot
mir?

Zwar ich schweig, und gehorche der Weisheit der lieben-
den Mutter,

Und der Stimme Gottes in ihr! Dem bin ich gewid-
met!

Ich bin auferstanden! Ich bin zu heilig, die Mutter

sterbe

Vierter Gesang. 53

Sterblicher Söhne zu werden! Nur du mußt deine Be-
trübnis,

Deine zärtlichen Klagen, du edler Jüngling, auch mind-
bern!

Würde doch meinem Leben der Trost noch einmal gege-
ben,

Daß ich in deinem Gesicht das süße Lächeln erblickte,
Da du keine Thränen noch kanntest, als Thränen der
Freude,

Da du ein Knabe noch warst, und ich aus dem schmei-
chelnden Arme

Deiner schönen Schwester, Maria, in deinen Arm hin-
slog.

Also denckt sie. Es bricht ihr das Herz, sie kann sich
nicht halten,

Stille Thränen zu weinen. Es sah sie Lazarus weinen,
Ob sie mit ihrem silbernen Schleyer ihr Antlitz gleich
deckte.

Lazarus geht still aus der Versammlung, und da er hin-
auskömmt,

Sieht er mit traurigem Angesicht nieder, und denckt bey
sich selber:

Warum weint sie? Ich konnte sie länger weinen nicht
sehen,

Denn es brach mir mein Herz! Ach, theure zärtliche
Thränen,

Schöne Thränen, so still, so zitternd im Auge gebildet!

Wäre nur eine von euch um meinentwillen geweinet;

So wollt ich noch selig nich preisen. Ich klage noch
immer,

Immer um sie! Mein Leben voll Quaal, mein trauri-
ges Leben,

Ist noch immer von ihr, ein einziger langer Gedanke!

O du! welches in mir unsterblich ist, dieser Hütte
Hohe Bewohnerinn, Seele, Hauch Gottes, Tochter
des Himmels,

Des Erschaffenden Bild, der nahen Ewigkeit Erbinn!

Oder wie sonst dich bey deiner Geburt die Unsterblichen
nannten,

Ned, ich frage dich, lehre du mich! Enthülle das
Dunfle

Meines Schicksals! Erösne die Nacht, die über mich
berhängt!

Ned, ich frage dich, antworte mir! Ich bin müde, zu
weinen!

Müde, in ewige Wehmut ergossen, mein Leben zu
trauern!

Müde des unaussprechlichen Kammers! Der Todesangst
müde!

Warum fühl ich in mir, wenn ich die Unsterbliche sehe,
Ober, von ihrem himmlischen Anblick entferset, sie
denke,

Warum fühl ich alsdann, im hoch aufwallenden Her-
zen,

Neue Gedanken, von denen mir vormals keiner gedacht
war?

Siebende, ganz in Liebe zerfließende, große Gedan-
ken!

Jeden von ihnen mit seligem Lächeln und Hoheit beklei-
det!

Jeden

Jeden mit Klarheit umstrahlt, und der Unvergänglichkeit
würdig!

Tausend bey tausend steigen sie auf, wie auf goldenen
Stufen,

Hoch gen Himmel, sich unter der Engel Gedanken zu
mischen.

Warum weckt von der Lippe der Eibli die silberne
Stimme,

Warum vom Auge der mächtige Blick, mein schlagendes
Herz mir

Zu Empfindungen auf, die mich allmächtig ergreifen?

Die sich rund um mich her, wie in helle Versammlungen,
drängen,

Jede, gleich einer schönen That, edel, und rein, wie
die Unschuld!

Warum decket der Schmerz, mit mitternächtigem
Flügel

Ewig mein Haupt; und begräbt mich hinab in die Schlum-
mer des Todes?

Ach, dann sitz ich, und weine, hin auf mein Grabmal
gebeuget,

Meinen Jammer. Mir horchet die schauernde Todesstille.

Oft will ich dann mit gewaltigem Arm den Kummer
bestreiten.

Meine Seele versammelt in sich die Empfindungen
alle,

Die ihr, von ihrer hohen Geburt, und Unsterblichkeit
zeugen.

Sey, (so red ich sie an,) sey wieder dein, die du
himmlisch,

Die du bist unsterblich erschaffen! So red ich ihr Ho-
 heit
 Und Standhaftigkeit zu. Sie aber verstummt, sich zu
 trösten,
 Schaut auf ihre Wunden herab, und weinet, und
 zittert.
 Warum bin ichs allein, der so ewig, ungeliebt, lie-
 bet?
 Warum erhebt sich mein Herz, auch über die edelsten
 Herzen,
 Groß und elend zu seyn? Was ist, das in mir, das noch
 immer,
 Sie bey'm Namen mir nennt? Will ich ihr Gedächtniß
 vertilgen!
 Welche Stimme Spottes ist das? Die mit heiligem Lir-
 peln,
 Und mit Harmonien, den zärtlern Seelen nur hörbar,
 Meinem Herzen leise gebietet, sie ewig zu lieben!
 Und so will ich denn ewig dich lieben! Du seyst noch so
 schweigend,
 Noch so verstummend vor mir! Ach, da ichs, Eidl, noch
 wagte,
 Bitternd zu denken, du seyst mir geschaffen; wie war ich
 so selig!
 Welchen Himmel erschuf sich mein Geist, wenn du, Eidl,
 mich liebtest!
 Welche Gesilde der Druh um mich her! O, darf ich noch
 einmal,
 Süßer Gedanke, dich denken? Und wird dich mein Schmerz
 nicht entweihen?

Du warst, Göttliche, mein! Durch deine kürzere
 Dauer,
 Als durch die Ewigkeit, mein! Das nannst ich, für mich
 geschaffen!
 Jeder Tugend erhabenen Wink, der mir unsichtbar
 sonst war,
 Lernt ich durch deine Liebe verstehn! Mit zitternder
 Sorgfalt
 Folgte mein Herz dem gebietenden Winke. Die Stim-
 me der Pflichten
 Hört ich von fern! Ihr werdendes Lispeln, ihr Wan-
 deln im Stillen,
 Ihren göttlichen Laut, wenn keiner sie hörte, vernahm
 ich!
 Und nicht umsonst! Wie ein Kind voll Unschuld, mit
 biegsamen Herzen,
 Folgt ich dem leichten Befehl, der sanft gebietenden
 Stimme,
 Daß ich deinen Besitz, die du mir theurer, als
 alles,
 Was die Schöpfung hat, warst, durch keinen Fehltritt
 entweihte.
 Gott selbst liebt ich noch mehr, weil du sein hohes Ge-
 schenk warst;
 Weil ich, wie auf Flügeln, von deiner Unschuld getra-
 gen,
 Näher dem Liebenswürdigen kam, der so schön dich ge-
 bildet,
 Der so fühlend mein Herz, und deins so himmlisch ge-
 macht hat.

Wie, ganz in Entzückungen aufgelöst, deine Mutter,
Da du geböhren warst, über dir hieng, und wie sie sich
neigte

Ueber dein Antlitz mit Todesangst hin, da du ihrer Um-
armung

Still entschlummertest, und sie den Schall der Kommene-
den Füsse

Noch nicht vernahm, noch die lockende Stimme des Hele-
fers in Juda:

So hat meine Seele sich oft mit jeder Empfindung
Und mit jeder Entzückung in ihr, die sie mächtig er-
schüttert,

Auf den grossen Gedanken gerichtet: du seyst ihr ge-
schaffen!

Ausgebreitet hieng über ihn hin; die schauende Seele
Sah ihn ganz, den Gedanken der Ewigkeit; sahe den
Entzweck

Ihres Daseyns in ihm; von einer Seligkeit trunken,
Welche selten ins Herz des Menschen vom Himmel her-
absteigt.

Aber in Traurigkeit, welche kein Maß, kein endendes
Ziel kennt,

Und in Schauer der Angst ohne Namen, in Schlummer
des Todes,

Löste meine Seele sich auf, wenn ich jenen Gedan-
ken,

Jenen andern Gedanken der Nacht und der Einsamkeit,
dachte!

Ah, dann war ich von allen verlassen! Dann war ich
ganz einsam!

Du

Bierter Gesang. 59

Du warst mir nicht mehr da! Ich war allein in der
 Schöpfung!
 O, bey allem, was heilig ist! Um der Tugend und
 Liebe,
 Um der Göttlichkeit willen, die deine Seele voll Un-
 schuld
 Ueber den Staub der Erden erhöht: Und wenn was noch
 theurer,
 Wenn was erhabner noch ist: bey deinem Erwachen
 vom Tode,
 Und bey jeder Unsterblichkeit, die du mit Lichte beklei-
 det,
 Unter des Himmels Bewohnern wirst leben! Ach, um
 der Kronen,
 Um der Tugend Belohnungen willen, beschwör ich dich,
 Eidl!
 Sage, was denkt da dein Herz? Was fühlt es? Wie ist
 es ihm möglich?
 Dieß mein Herz, das so liebt, mein blutendes Herz zu
 verkennen!
 Um die Mitternachtzeit, bey dämmern den traurigen
 Lampen,
 In die Stille des Todes verhüllt, auf meinem
 Grabe,
 Saß ich, und forschte den bängsten Gedanken durch ihr
 Labyrinth nach,
 Und verstummte. Wie hat mich der Schmerz mit eber-
 nen Mauern
 In mich hinein verlossen: und meinen blühenden
 Jahren

Ihre

Ihre Kronen geraubt; und das Antlitz der lächelnden
Freude

Vor dem Verlassensten unter den Menschen auf ewig
verborgen!

Schau her, der du mich schuffst! Ist unter den bängsten
der Schmerzen!

Meinem Schmerz ein Schmerz zu vergleichen? Ich lag
ja im Sichern,

Zu den Todten hinunter begraben, im Schoße der
Erde,

Welche mit Mutterhänden den müden Wanderer auf-
nimmt,

Seine Thränen, und ihn! Wie ist mein dauernder
Jammer

Ohne Maß! Ich verkenne die Herrlichkeit meines Lei-
bens!

Und die Stimme des Sohnes Gottes, die zu mir hina-
abkam

In die Gräber! Vergebens vernahm ich den Fußtritt der
Allmacht,

Ihren donnernden Gang, daß jeder gebeinvolle Hügel
Unter mir bebte, daß über mir klangen die Halleluja
Derer, die niemals die Schauer der Auferstehung emp-
fanden.

Hier verstummt er, und neigte sein Haupt, und ver-
hüllte sein Antlitz.

Aber die Mutter Jesu stand auf. Er kommt nicht,
Johannes,

Sagte sie ängstlich; ich eil ihm entgegen, Wenn ihn
nun die Mordsucht

Sei

Seiner Feinde nicht schon zu den todtten Propheten ge-
sandt hat!

Wenn er noch lebt, wenn mein Sohn noch lebt, und
wenn ich es werth bin,

Ihn noch einmal zu sehn; mit meinen Augen zu
schauen,

Des Propheten Gestalt, und meines Sohnes Geberde!
Und dann sein gnädiges Antlitz auf seine Mutter noch
einmal

Würdigt herunter zu lächeln; so will ich zitternd es
wagen,

Hin zu seinen göttlichen Füßen . . . (Es hat ja be-
gnadigt

Magdale Maria zu seinen Füßen geweinet,
Die doch seine Mutter nicht ist!) Da will ich es wa-
gen,

Zitternd mich nieder zu werfen! Ich will sie fest an mich
halten,

Und laut weinen! Und wenn dann mein Auge sich müde
geweint hat,

Will ich mütterlich ihn in sein Antlitz ansehen, und sa-
gen:

Um der Thränen willen, der Erstlinge deiner Erbar-
mung,

Die du, als du geboren warst, weintest! Um jener Ent-
zückung,

Jener Seligkeit willen, die in mein Herze sich aus-
goß,

Da die Unsterblichen deine Geburt im Triumphe bes-
sungen!

Wenn

Wenn ich dir jemals bin theuer gewesen, und wenn du
 dran denkst,
 Wie du mit kindlicher Huld der Mutter Freude belohnst,
 Als ich nach bangem Suchen dich fand; an der heiligen
 Stätte,
 Unter den Priestern, die dich mit stummer Bewunderung
 ansah'n!
 Wie ich jauchzend, mit offenen Armen, entgegen dir
 eilte,
 Tempel und Lehrer nicht sah, nur dich aus Herze ge-
 drückt hielt,
 Und anbetend mein Auge, zu dem, der ewig ist, auf-
 hub!
 Ach, um dieser himmlischen Freude, der Ewigkeit Vor-
 schmack!
 Aber du blickst mich nicht an! . . . Um deiner Mensch-
 lichkeit willen,
 Durch die du jeden begnadigst! Um jener Entschlafenen
 willen,
 Die du auferweckt hast! Erbarme dich meiner, und
 lebe!
 Also spricht sie, und eilt. So fliegt ein grosser Ges-
 danke
 Feurig gen Himmel empor zu dem, von dem er gedacht
 war.
 Und der ewige Sohn sah seine Mutter daher-
 gehn,
 Nicht mit dem menschlichen Auge; mit jenem Auge, mit
 dem er

Jedes

Jedes Wurmes Geburt, Staub, auf welchem er wohnt,
 net,

Den, wo sein Leben verfliehet, und des Seraphs Gedanken,
 fen, vorhersieht.

Ach, ich will mich deiner erbarmen! Noch mehr, als die
 Mutter

Eines Sohns sich erbarmet, will ich mich deiner erbarmen,
 men,

Wenn ich auferweckt bin! So dacht er bey sich, und nahm
 drauf

Einen andern Weg. Die Abenddämmerung kam
 igt.

Alle schwiegen um ihn, auch die ungesehnen Begleiter.

Also giengen sie still, und kamen mit langsamen
 Schritte

An den Hügel, der Golgatha heist. Nicht fern von
 dem Hügel

War ein einsames Grab in hangende Felsen gehauen.

Noch kein Todter verweset daselbst. Hier wollte der
 Weise,

Joseph von Arimathäa, die Auferstehung erwarten.

Jesus steht bey dem Grabmal: er richtet auf Golgathas
 Hügel,

Blicke voll göttlichen Tiefsinns. Und also denket der
 Gottmensch:

Nun entweichet der Tag. Sie kömmt mit schlummernden
 Lidten,

Die erbetete Nacht ruht auf Gethsemane. Bald wird

Wieder ein Tag den Hügel erleuchten, der dämmernd
 dort aufsteigt;

Golga:

Golgatha! Den das Gebein der niedrigsten Sünder bedeckt!
 Du bist zum Altare geworden! Das Opfer ist willig,
 Auf dir geschlachtet zu werden! Bald wird es bluten!
 Willkommen,
 Tod fürs Menschengeschlecht! Dann wird mein Vater
 mich sehen,
 Von dem Thron, wo ich war. Die Seraphim werden
 mich sehen,
 Und viel zeugen von denen, für die ich sterbe! Willkommen,
 Tod, für die Erben des ewigen Lebens! Zur Rechten des
 Vaters
 Saß ich mit Herrlichkeit überkleidet, voll schöner Wunden,
 Und der Freund der Erschaffnen! Ich bin ihr Bruder
 geworden!
 Auch mit Herrlichkeit überkleidet, voll schöner Wunden,
 Will ich mein Leben für sie auf deinen Höhen verbluten,
 Golgatha, . . . Dann, (hier wand er sich um, und schau
 auf das Grabmal.)
 Dann will ich hier im stillen Gewölbe des kühleren
 Grabes,
 Wenige Tage, wie in den Gefilden der Seligen, schlummern,
 Einen sanfteren Schlaf, als der, den Adam sich
 dachte,

Vierter Gesang. 65

Da das grosse Räthsel vom Tod ihm selber enthüllt
ward,
Und er, an einem traurigen Abend, der heiligen Wäch-
ter
Hohen Rathschluß vernahm: er sollte sich legen, und
sterben;
Viel Jahrhunderte schlafen; und über ihn sollten die
Füße
Seiner Nachkommen wandeln; er ihre Stimme nicht
hören!
Aber auch die sind gestorben, und über ihren Gebeinen
Hat der Nachkommen Fuß, mit säumendem Schritte,
gewandelt!
Ach, ist unter den Freuden der jauchzenden Ewigkeit
eine
Meiner Seltigkeit zu vergleichen? Sie werden erwa-
chen!
All, an einem Tage der Wonne, des lauten Weinens,
Und des Triumphs, der Feyer, der Jubellieder erwa-
chen!
Weil mein Körper in diesem Bezirke von Erde geschlum-
mert,
Und ich des Menschensohnes Gebein, zum Leben ohn
Ende,
Auserweckt habe! Dann wird des zweifelnden Staubes
Besorgniß,
Jede Thräne wird schweigen. Der Tod wird werden
des Lächelns
Und des Triumphs ein süßer Gedanke. Kein drohen
des Grabmal,
Messias IV. Ges. E Und

Und kein Tod wird mehr seyn auf der neuen Erde Ge-
silben.

Sinn ich ihm nach, so zittert Entzückung durch meine
Gebeine,

Und der Menschheit Empfindung verstummt! Sie kom-
men und wandeln,

Hell, mit weissen Kleidern geschmückt. Viel tragen auch
Wunden

Wie der Menschensohn, schimmernde Wunden! Sie
jauchzen dem Sieger

Zubellieder! Und nennen ihn, Sohn! und nennen ihn
Bruder!

Wer kann auf Erden sie zählen? Wer unter den Him-
meln? Ihr Nam ist

Moriade! Die alle sind mein! Das Alt ist vergangen!
Alles hab ich versungen zur ersten Unschuld! . . . Doch
erst muß,

Solgatha sterben mich sehn, und dieses Grabmal mich
decken!

Also denkt er, und eilt. Ihn fand an Jerusalems
Mauern,

Judas, der in der Dämmerung stund. Er mischte sich
schweigend

Unter die Heiligen; bildete schon die Mine der Unschuld
Im betrügenden heitern Gesicht. Doch schlug ihm sein
Herz noch.

Aber Ithuriel geht vor ihm her, und hört von dem
Wipfel

Eines Delbaums dem kommenden Fuß des Messias ent-
gegen.

Schlüpft

Schlüpft aus den Aesien herunter, da Jesus den Del-
 baum vorbegeht,
 Wandelt neben ihm unsichtbar her, und redt, wie die
 Seele
 Eines entschlafenden Christen die letzten Empfindungen
 denkt,
 Sanft, mit leisen Worten, ihn an: Ischariots Elend
 Ist schon vor deiner Allwissenheit Auge vorüber gegang-
 gen,
 Und du kennst des Unwürdigen That . . . Er hat dich
 verrathen!
 Er, den dein Wandel gelehrt, der deine Wunder ge-
 sehen;
 Dem dein Mund das Geheimste von jenem Leben ent-
 hält hat,
 Den du würdigtest, Jünger zu nennen! Er hat dich ver-
 rathen!
 Noch ertönt mir die stiegende Stimme des hohen Elos
 Süß im Ohre, noch öffnen sich mir die Lippen des Ser-
 raphs,
 Als er zu deinem Throne mich rief: auf die Erde zu ste-
 len,
 Und Ischariots Engel zu seyn! Ist verlaß ich den Sün-
 der!
 Bin sein Engel nicht mehr! Sein Zehge, den Tag der
 Vergeltung
 Der will ich seyn! Und gegen ihn mit der Stimme der
 Donner
 Meine Rede bewaffnen! Und zwischen den glänzenden
 Säulen
 E 2 Derer,

Derer die würdiger waren, mit dir den Erdkreis zu
 richten,
 Dunkel hervorgehn, und gegen die Nacht am Throne
 verbreitet,
 Meine rechte Hand aufthun, und sagen: bey dem,
 der geblutet;
 Von den Höhen des Kreuzes herab, sein Leben ge-
 blutet!
 Durch die Hand des Geliebten: Iſcharioth hat ſich
 gebrandmarkt
 Auf den furchtbaren Tag! Er ſelber hat das Ver-
 derben
 Ueber ſein Haupt gerufen! Durch laute Thaten das
 Schickſal
 Der Verworfenen gerufen! Er iſt es würdig gerichtet,
 Und von dem Antlig des Menſchenſohnes verworfen
 zu werden!
 Würdig, die Wege des ewigen Todes zu wandeln!
 Sein Blut ſey
 Ueber ihn ſelber! Ich bin unſchuldig am Blute des
 Sünders!
 Ach, ganz andre Gedanken, von einer helleren Aus-
 ſicht,
 Hatt' ich vor dem von dem Jünger des Menſchenfreun-
 des! Du ſolteſt
 Juda, von ſeinem Tode, durch ſchöne Wunder einſt
 zeugen,
 Auch ein Märtyrer ſeyn! Die hohen Lieder auch
 hören,
 Die wir ſingen den Ueberwindern! So wärſt du ge-
 ſtorben!
 Deine

Vierter Gesang. 69

Deine Seele, mit Lichte bekleidet, die hätte dein
Freund dann,

Bey der Hand im Triumphe daher zum Messias ge-
führet,

Zu dem Ersten der Ueberwinder! Ich hätte von ferne
Unter den goldenen Stülen der zwölf erwählten des
Mittlers,

Deinen erhabenen Stul dir gezeigt! Du wärst in Ent-
zückung,

Bey dem Anblick des glänzenden Stuls, und des auf
dem Throne,

Ueberflossen! Ich hätte dich, Freund, ich hätte dich,
Bruder,

Ah, ich hätte mit süßer Stimme dich, Seraph, ge-
nennet!

Mein Ischarioth hätte mich dann im Geheimniß der
Christen

Unterrichtet: was er in seiner Seele da fühlte,

Da der Geist der Propheten auf ihn vom Himmel
herabkam,

Da du den Muth, zu sterben, empfiengst; und vom
Geiste gelehret,

Betetest unaussprechliche Worte; nicht sündigen konn-
test,

Weil dein Herz zu der Unschuld des Paradieses ver-
füngt war.

Aber sie sind nun dahin der frommen Entzückung Ge-
danken!

Wie ein lächelnder Frühling verblüht, wie die Blume
des Lebens,

Bald im hoffenden Jünglinge stirbt, vor der Reife
der Jahre!

Also sind sie vorübergegangen. Mein Jünger verlasse
mich!

Kurz noch eines Heiligen Schutzgeißt, wandl' ich iht
einsam

Unter den Engeln, die um mich vor Wehmut ver-
stummen. Gebiete,

Großer Messias? Soll ich mich von neuem zum Him-
mel erheben.

Oder bin ich gewürdigt worden, dich sterben zu sehen?
Jesus wandt auf den Seraph sein ernstes Anlich,
und sagte:

Simon Petrus wird auch von der Wut des Verber-
bers gesucht.

Sey sein Engel! Es hat mein Johannes zween heilige
Wächter.

Petrus soll sie auch haben. Er wird die Lieder einß
hören,

Die den Uebervindern ihr singt, und im Tode mir
gleichen.

Raum vernahm dieß der Seraph, so stralt er vor wal-
lender Freude

In Orions Umarmung, der ihren Jünger beschützte.
Jesus eilte nunmehr, mit seinen Jüngern das letzte
Festliche Mahl zu halten. Er gieng viel hohe Paläste
Prächtiger Säuler vorbei, trat iht in die stillere
Wohnung

Eines verkannten und redlichen Manns. Sie legten
sich schweigend

Um

Vierter Gesang.

71

Um das bereitete Lamm des Bundes. Zu nächst am
 Mesias
 Tag Johannes, und lächelte sanft. Viel heitrer sah
 Jesus
 In die Versammlung herum. Von seinem Auge floß
 Ruhe,
 Frohe, tiefsinnige Wehmut, und Seligkeit in die Ver-
 sammlung.
 So ist, nach dem Gefühl der ersten Entzückungen, Jo-
 seph
 Unter seinen Brüdern gewesen, da ihm die Thränen,
 Da die lauten Thränen im sehenden Auge versumm-
 ten,
 Da die Sprache zurückkam, nicht mehr, am Halse des
 Bruders,
 Benjamin hing, und nun sein alter Vater noch lebte.
 Welch ist, mein Lied, den Abschied des Liebenden
 von dem Geliebten,
 Und die Neden der trauernden Freundschaft. Wie da-
 mals der Jünger,
 Der mit dem hohen Jakobus ein Sohn des Donners
 genannt ward.
 Und in der einsamen Patmus die Offenbarung auch
 sahe,
 An der Brust des Mesias des vollen Herzens Em-
 pfindung
 Sprach, und gen Himmel vom Auge des Liebenswür-
 digen auf sah;
 Also fließe mein Lied voll Empfindung und seliger Einfalt.
 Jesus

Jesus sprach, und sein Auge sah wehmuthsvoll in die
 Versammlung:
 Mich hat herzlich verlangt, mit euch dieß Wahl noch zu
 halten,
 Eh ich leide. . . Bald sind sie erfüllt die Worte der
 Zeugen,
 Welche von mir verkündiget haben. Ihr kennt den Pro-
 pheten,
 Der gewürdiget ward der Gotttheit Erscheinung zu
 sehen,
 Der der Seraphim Stimme vernahm, die den auf dem
 Throne
 Mit dem festlichen Halleluja der Himmel empfangen,
 Daß vom Schalle der Lieder des Tempels Schwellen
 erheben,
 Und das Heiligthum ganz von Opferwolken erfüllt
 ward.
 Damals war ich zugegen mit meinem Vater. Auch ich
 ward
 Heilig! Heilig! genannt. Auch mir erhuben sich
 Opfer
 Von den goldnen Altären! Auch mir erhebe der Tem-
 pel!
 Denn ich bin lange vor Abram gewesen. Eh aus den
 Gewässern.
 Dieses heilige Land mit Gottes Bergen hervorstieg,
 Eh die Welt war, bin ich gewesen! Doch diesen Ge-
 danken
 Fast ihr in seiner Größe noch nicht! . . . Der himmli-
 sche Seher,

Der des Vaters Herrlichkeit sah, hat auch in der Zu-
 kunft
 Einen Menschen, wie ihr sehd, gesehn, und vom Geiste
 gelehret,

Also von ihm gemein sagt: die Schönheit des göttlichen
 Mannes,

Seine Gestalt ist vergangen! Das Lächeln der friedsa-
 men Jahre

Jede Ruhe des Lebens ist hin. Das Elend der Sünder
 Ist ganz über sein Haupt gekommen! Die Menschen
 verstummen,

Wenn sie sehen den Jammer in seiner Seele! Sie wou-
 den

Von ihm ihr Angesicht weg. Er aber hat unsere
 Schmerzen

Unser Elend getragen, wir wädhnten, er trüge die La-
 sten

Seiner Schuld! Es hätte der Rächer den Sünder er-
 schüttert!

Aber um unsern Willen sind jene Wunden geöfnet,
 Die er blutet. Wir sind die Verbrecher! Die Hand des
 Verderbens

Hat ihn um unsern Willen ergriffen! Er leidet, daß
 Friede

Ueber uns komme, daß Heil mit seinen Flügeln uns
 decke!

Denn wir wandelten alle den Weg der Irre. Wir
 alle

Waren elend genug, uns selber Weisheit zu wäh-
 len.

Darum hat unsere Schuld auf ihn der Nächster ge-
leget!

Er ist unser Versöhner, geht ins Gericht hin, und lei-
det,

Wird bis zum Tode gehorsam, und öfnet den göttlichen
Mund nicht.

Wie ein verstummendes Lamm zum Opferrakare geführt
wird;

Also geht er geduldig daher, und schweigt . . . Nun
ist er

Aus dem Gericht genommen! Wer kan nun seine Ver-
söhnten,

Wer die Schaaren der Heiligen zählen, die durch ihn
gerecht sind?

Weil er für die Sünder zum Opfer sein Leben gebracht
hat,

Werden ihm ganze Geschlechter zur neuen Schöpfung
erwachen,

Und sein Leben wird Ewigkeit seyn! . . . So sagt der
Erlöser;

Schaut gen Himmel, und schweigt. Er hatte lange ge-
schwiegen,

Als er fortfuhr: es ist das letztemal, daß wir zusam-
men

So ein Abendmal halten! Ich werde mit meinen Ge-
liebten

Nun nicht mehr das Gewächs des frohen Weinstocks ge-
nießen,

Noch die Lämmer im Thal. Doch in meines Vaters
Behausung,

Wo

Wo viel Wohnungen sind, dort werdet ihr euern Mesias
Wiedersehen, und, nebst den versammelten Vätern des
Bundes,

Neue Feste begehn, die kein Abschiednehmen mehr
trennet.

Jesus schwieg, und die Jünger um ihn. So schwieg
in den Hallen

Auf Moria das heilige Volk, da der göttlichste Jüng-
ling

Unter den Söhnen von Abram, da Salomo bey den
Altären

Seine Krone vor dem, der ewig ist, niedergeworfen,
Und der Einweihung Gebet vollendet hatte; da sicht-
bar

Von den Wolken der Herrlichkeit Gottes der Tempel
erfüllt ward,

Daß die schauenden Priester nicht mehr zu opfern ver-
mochten,

Und der Jubelgesang der Halleluja verstummte.

Jeder schwieg. Nur daß unterweilen der Betenden
einer,

Schnell vom heiligen Schauer ergriffen, sein Angesicht
aufhub,

Gegen die Nacht der Erscheinungen sah, und mit beben-
der Stimme,

Heilig! Heilig! sprach, und die Arme gen Himmel em-
porhielt.

Also schwiegen die Jünger, und also redte Lebbäus,

Da er mit leiser Stimme sich gegen Ischariot
waudte:

Ach,

Ach, nun weiß ich gewiß! Der Sohn des Menschen
 wird sterben,
 Was die übrigen Jünger von seinen Reden auch dente-
 len,
 Die er so oft vom Tod an uns hält! Komm, Ruhe vom
 Elend,
 Tod! Des müden Wanderers Schlaf, und erbarme dich
 meiner!
 Wenn, wie ein Lamm zum Altar, der beste der Menschen
 geführt wird;
 Komm dann, mein einziger Trost! . . . Hier sprach er lau-
 ter, und Seufzer
 Unterbrachen die Rede des Jünglings. Ihn sah der
 Messias;
 Dich, Ischariot, auch. Mit menschenfreundlicher Weh-
 mut
 Schaut er in der Versammlung herum, und sagte zu
 ihnen:
 Ja, ich muß es euch sagen! Hier, unter meinen Ge-
 liebten,
 Ist ein Jünger, der mich verrathen wird, einer der
 Zwölfe!
 Banges Erstaunen ergriff die Versammlung. Sie frag-
 ten ihn alle:
 Herr, bin ich. Der Messias erwiedert: ja, einer der
 Zwölfe!
 Einer von euch, die mit mir das Mahl des Bundes ißt
 halten.
 Zwar, (hier deckte sein Antlitz die ernste Mine des
 Richters!)

Zwar

Vierter Gesang. 77

Zwar des Menschen Sohn geht, wie es durch die Pro-
pheten gesagt ist,
Seinen erhabenen göttlichen Weg: doch, wehe dem
Menschen!
Der ihn verräth. Es wäre dir besser, du wärst nicht
geboren!
Jesus schaute voll Ernst. Ihn fragte Judas noch ein-
mal.
Jesus erwiedert mit leiserer Stimme: du sagest es sel-
ber.
Doch Gedanken voll Ruh erheiterten wieder den Mit-
ter,
Süße Gedanken vom ewigen Heil. Er stand, das Ge-
dächtniß
Seines Todes zu stiften. Ist sprach er die feyrligen
Worte,
Die so viele Priester der Christen, so viele Gemeinen
Rühn entweihn, und in lauten Gesängen das Urtheil des
Todes
Ueber sich rufen. Er kennet sie nicht, der göttlicher
lebte,
Und am Kreuze nicht starb, für ewige Sünder zu
büßen!
An empfangen von ihm das Brodt, das er eingeweicht
hatte,
Und den heiligen Kelch. Sie kamen alle mit Demut,
Und in trauernder Stille, von seiner Hand es zu neh-
men.
Da Johannes hinzugieng, und auf den glänzenden Kelch
sah,

Warf

Warf er zu Jesu Füßen sich nieder, und küßte sie weinend,
 Trocknete dann die Thränen mit seinen fallenden Locken.
 Laß ihn meine Herrlichkeit sehn! Sprach Jesus und schaute
 Zu dem Vater empor. Johannes erhob sich, und sahe
 In der Tiefe des Saals der Seraphim helle Versammlung.
 Und die Seraphim wußten, daß er sie sahe. Johannes
 Stand in Entzückung verloren. Er schaute Gabriels Hoheit
 Starr, mit Ehrfurcht. Er schaute des himmlischen Raphaels Glänzen,
 Und verehrt ihn. Er sah auch Salem mit menschlichem Schimmer,
 Und mit ausgebreiteten Armen entgegen ihm lächeln,
 Und er liebte den Seraph. Er wandte sich um, und erblickte
 In des Messias ruhigem Auge die Spuren der Gottheit!
 Und er sank verstümmt ans Herz des hohen Messias.
 Gabriel aber erhob sich mit leisen Lüften, und sagte
 Feurig zu Jesu: umarme mich auch, wie du diesen unarmest,
 Gottmensch, Erlöser! Ihm sagt der Messias: du wirfst
 mir am Throne

Mich

Meiner Herrlichkeit dienen! Du wirst auf dem glänzenden
Stule,

Wo Eloa war, stehn, am Allerheiligsten Gottes!

Gabriel betet ihn an. Zuletzt kam Judas, und warf
sich,

Wie Johannes, zu Jesu Füßen. Ihm sagte der Gott-
mensch:

Juda, steh auf! Und gab ihm den Kelch, des Todes
Gedächtniß!

Er empfing ihn mit Ruh. Ihm sah der Messias ins
Anlich,

Ward erschüttert im Geist, und sprach mit erhabener
Stimme:

Ich weis alle, die ich erwählet habe. Doch einer
Wird mich verrathen! Ich sag es euch ißt, daß ihr glaubt,
wenns geschehn ist.

Und daß ihr wisset, wie er belohnet wird, welcher ge-
treu bleibt;

So vernehmet von mir die Würde der Ueberwin-
der:

Wer, wen ihn send, aufnimmt, der nimmt mich selbst auf!
Wer aber

Also mich aufnimmt, der nimmt auch den auf, der mich
gesandt hat:

Diese Kron empfängt kein Verräther! Ich sag es noch
einmal:

Einer von euch wird gewiß den Sohn des Menschen
verrathen!

Jeder sahe den andern von neuem mit sorgender Angst
an,

Petrus

Petrus winket Johannes. Der neigt sich ans Herz des
Messias:

Herr, wer ist es? So fragte, mit sanfter Stimme, Jo-
hannes.

Dem ich dieß Brodt eintauche, dem ichs mit vertrauli-
cher Liebe,

Und mit Bruderfreundlichkeit gebe, der ist es, Jo-
hannes!

Also sagt der Messias, und reicht den Bissen voll Freunds-
chaft

Judas Ischariot hin. Johannes sah dieß, und
bebte.

Doch verschwieg er, aus Menschenliebe, den nahen
Verräther.

Judas gieng mit Ungestüm fort. Die Nacht war ge-
kommen.

Ihn umgaben die Schrecken der Nacht. Mit starren
den Blicken

Schant er in die Finsterniß aus, und sprach zu sich selb-
ber:

Also weis ers gewiß! . . . Nun wird es der sanfte Jo-
hannes,

Der stets lächelt, wenn man um ihn zugegen ist,
sagen;

Alles sagen, was ihm an dem Herzen Jesu vertraut
ist.

Alle werden es wissen! Es sey! Die neuen Beherrs-
cher

Müssen erst fliehn, eh sie Könige werden! Vielleicht,
daß Johannes

Bald

Vierter Gesang. 81

Bald sein Lächeln verlernt, und Petrus in Banden nicht
kühn ist!

Und selbst Jesus, wie streng, wie hochgebietend befaß er:
Juda, sieh auf! So gebietet er nicht dem Liebling, Jo-
hannes!

Dwar den Königen wird nicht befohlen! Ich will sie noch
sehen,

Eh sie Könige sind: in Banden will ich sie sehen!

Aber ihr Freund will sterben! . . Was ist das? Welch
ein Gedanke

Ist das Sterben für den, der selbst die Todten erweckt
hat?

Sterben! . . . Will er mein Herz nur erweichen? Sey
du nicht zu menschlich,

Leidendes Herz! . . Wenn er stirbt, so isis nur ein Zu-
fall gewesen,

Daß er so oft den Feinden entgieng! So ist er ein
Träumer,

Und von Gott nicht gesandt! Auch unsre Priester sind
Weise,

Und geweiht von Gott. Sie haben ihn immer gefaß-
set!

Und sie handeln nach Moses Gesetz: Ich bin ihr Ver-
trauter!

Aber er wird nicht sterben! . . Doch will ich gebunden
ihn sehen,

Wie er da redet? Vielleicht, daß er dann der geliebteren
Jünger

Hohe Würde vergift, und den niedrigen Judas auch
ansieht!

Messias IV. Ges. 8 Doch

Doch ich muß eilen! Es warten auf mich Jerusalems
Herrscher.

Also denkt er, und eilt zu des Hohenpriesters Behausung.
Nunmehr war die Versammlung ganz heilig. Wie damals
der Frommen

Heiliges Volk, in reinerer Schönheit, vorm Antlitz des
Siegers,

Dessen Wunden nun glänzten, erschien, da die Jugend
der Christen,

Von dem Grabe Ananias, der Gott log, wieder ge-
kommen;

Und kein Uedler mehr war, der Heiligen Bund zu ent-
weihen.

Jesus, seiner Größe gewiß, und wegen der Nähe
Seiner Veröhnung, ins Helle der Ewigkeit ausgebrei-
tet,

Sprach mit göttlicher Hoheit und Ruh zu seinen Er-
wählten:

Nun ist der Sohn des Menschen verherrlicht! Und, ob
er gleich Mensch ist,

Dennoch ist Gott durch ihn auch verherrlicht. Da durch
ihn des Himmels

Höchstes Geheimniß, da durch ihn die Gottheit den Men-
schen enthüllt wird;

So wird der Vater ihn auch, durch Erbarmung ohn Ende
verklären,

Bald wird er ihn den Menschen in seiner Schönheit
entdecken!

Eure Traurigkeit unterbricht mich. Was weinet ihr?
Kinder.

Ja,

Vierter Gesang. 83

Ja, es ist wahr, ich werd euch verlassen! Ihr werdet
mich suchen;

Aber nicht finden. Ihr könnet den Weg, den ich gehe,
nicht gehen.

Aber weinet nicht mehr. Ihr werdet mich wieder er-
blicken!

Kinder, ich geb euch ein neues Gebot, ein Gebot, das
viel edler,

viel erhabener ist, als was die Sakungen lehren.

Liebet euch unter einander! Wie euer Messias euch
liebte;

Also liebet euch untereinander! Dann wiß es der Erd-
kreis,

Daß ihr mein seyd! Wenn ihr so unter einander euch
liebet.

Simon Petrus stand auf, trat näher zu Jesu, und
sagte:

Herr, wo gehest du hin? Du kannst mir iho nicht fol-
gen!

Sprach der Erlöser. Einst wirst du mir folgen, die We-
ge zu wandeln,

Die ich wandle. Hierauf erwiederte Petrus mit
Feuer:

Warum sollt ich dir iho nicht folgen? Ich lasse mein
Leben

Für dein Leben! Du liessest dein Leben! Ich sag es noch
einmal:

Simon, du wirst, vorm Anbruch des Tags, mich drey-
mal verleugnen!

Jesus war aufgestanden. Er kniete nieder, zu beten.

Um ihn knieten die Jünger. Seyd ihr auch alle zugegen?
 Sprach der Erlöser mit Wehmut. Hier sind wir! Sprach
 ihnen die Jünger.

Eines Stimme hör ich nicht mehr! Seyd ihr alle zu-
 gegen?

Judas Ischariot fehlt! . . Sprach mit schwachem Laute
 Lebbaus,

Und sank nieder. Der Gottmensch erhob sein Antlitz
 gen Himmel,

Betete mit erhabener Stimme: die Stund ist gekom-
 men,

Deinen Erstgebornen in seiner Schönheit zu zeigen!
 Zeig ihn nun, Vater, daß du durch ihn auch verherrlich-
 et werdest!

Denn du hast ihm Gewalt über alle Menschen gegeben,
 Daß er sie auferwecke vom Tod, und ewiges Leben
 Ihnen gebe. Das aber ist ewiges Leben, dich,
 Vater,

Der du der Ewige bist, und den du gesandt hast, er-
 kennen,

Jesum, den Sohn und König! Ich sehe, Vater im
 Geiste

Schon, die Fülle der ganzen Vollendung. Ich hab auf
 der Erde

Dich verherrlicht! Ich hab ihn vollführt den Rathschluß
 der Gottheit!

Nun erwarten mich Kronen zu deiner Rechte! Du wirfst
 mir

Wieder die Herrlichkeit geben, die mein war, eh wir
 erschufen.

Dein

Deinen gesürchteten Namen hab ich den Erwählten ver-
kündigt

Aus den Sündern. Du gabest sie mir. Sie haben die
Weisheit,

Die ich sie lehrte, (selbst ich bin ihr Zeuge!) mit Treue
gehalten!

Nun erkennen sie auch, daß, was ich habe, von dir ist.
Denn ich habe sie alles gelehrt, was du selber mich
lehrtest!

Also haben sie aufgenommen! Die göttliche Wahr-
heit

Tief ins Herze gefaßt: daß ich vom Vater gesandt
bin!

Für sie bitt ich, nicht für die Sünder! Weil sie auch
dein sind;

Weil wir in jedem Besitz der Seligkeiten vereint sind!
Vater ich bitte für sie! Denn, auch durch sie, bin ich
herrlich!

Ich verlasse die Erde; sie aber find auf der Erde,
Sehn noch lange die Mühe der Sünder, und fühlen ihr
Elend!

Laß sie, heiliger Vater, der hohen Erkenntniß getreu
seyn,

Die sie haben werden von dem, der ihu versöhnt ist.
Laß sie eins seyn, wie wir; ein Haus voll Brüder! Ich
sorgte

Selber für sie, da ich noch, gleich ihnen, ein Mensch war.
Ich wachte

Ueber ihren unsterblichen Geist. Hier sind sie, mein
Vater!

Keinen hab ich verloren! Nur hat der Sohn des
 Verderbens
 Mich verlassen, und ist den Propheten ein Zeuge ge-
 worden!
 Nunmehr komm ich zu dir! Das sag ich, da ich bey
 ihnen
 Noch auf der Welt bin, damit sie an meine Herrlichkeit
 denken,
 Und sich freuen, wie ich mich freue! Sie haben die
 Worte
 Deines Lebens gehört. Der Sünder hat sie gehasset,
 Wie er mich hasste! Nicht bitt ich, daß du der Erde sie
 nimmest!
 Schütze sie nur vor ihrem Verfolger, dem Geist des
 Verderbens!
 Denn sie gehören den Sündern nicht zu. Sie wandeln
 in Unschuld,
 Wie ich wandle. Die Welt hat kein Theil an deinen
 Versöhnten.
 Heilige sie in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die
 Wahrheit!
 Wie du in die Welt mich gesandt hast, so send ich sie
 wieder;
 Lasse mein Leben für sie, damit sie, rein und geheiligt
 Vor dem, der nun versöhnt ist, erscheinen. Doch bitt ich,
 o Vater,
 Nicht für die Jünger allein! Der neuen Schöpfungen
 Kinder,
 Werden, wie aus dem Morgen der Thau, geboren mir
 werden!

Auch

Nach für diese bitt ich, mein Vater, daß alle sie eins
seyn,

Wie wir eins sind! Und daß der Erdkreis endlich ver-
nehme,

Daß du mich, Vater, gesandt hast! Und daß ich das ewige
Leben,

Meine Herrlichkeit, denen gebe, die du mir geschenkt hast!

Daß sie eins seyn, wie wir! Zu einem göttlichen End-
zweck

Alle vollendet! Und daß es die Sünder der Erde ver-
nehmen:

Jesus sey vom Himmel gesandt! Gott liebe die Kinder
Der Versöhnung, wie er den Erstling der Söhne ge-
liebt hat.

Vater es sollen meine Versöhnten sich zu mir versam-
eln,

Daß sie fern, wo ich bin, und meine Herrlichkeit sehen.

Dich erkennet die Welt, gerechter Vater! Ich aber
kenne dich! Meinen Erwählten hab ich das erhabene
Geheimniß

Deiner Gottheit enthüllt, und wills noch näher enthül-
len;

Daß die Liebe, mit der du mich liebtest, ihr Herz auch
ergreife,

Und den unsterlichen Geist nur sein Versöhner erfülle.

Nun erhüb sich der Gottmensch, dem Vater entgegen
zu gehen,

Ueber Kidron in das Gericht. Ihm folgten die Jünger.

Als er näher den Bach, und das nächtliche Rauschen
des Delbaums

Lauter vernahm, da stand er an einem Hügel, und sagte:
Gabriel, in der Tiefe des Gartens, am steigenden

Berge,
Ist ein einsamer Ort von zwanzig Palmen umschattet:
Gegen die hohen Wipfel der Palmen senkt sich vom Him-
mel,

Gleich herhangenden Bergen, die Nacht dort versamm-
le die Engel!

Also sagt er, und nahete sich erhabneren Thaten,

Als seit der Engel Geburt, als seit Erschaffung der
Erden

Und der Himmel geschehn sind; auf jeder Unendlichkeit
Schauplatz,

Zemals geschehn sind! Er nahete sich still den göttlichen
Thaten.

Außerliches Geräusch, und Lärm, süßtönend dem Eia-
teln,

Klein genung, den Thaten der Helden, die Staub sind,
zu folgen,

War nicht um den hohen Messias! War nicht um den
Vater,

Als er vor dem die kommenden Welten dem Urding
entwinkte.

SS ☆ SE



Der

Der
Messias.

Fünfter Gesang.

Die
Hilff
Zu
Gott



Inhalt

des fünften Gesangs.

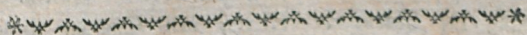
Gott steigt auf Tabor herunter, Gericht über den Mesias zu halten. Eloa folgt auf Gottes Befehl von ferne. Gott naht sich der Erde langsam. Beym Ausgange des Sonnenweges kommen ihm die Seelen von sechs morgenländischen Weisen, die kaum gestorben sind, entgegen. Eine von diesen Seelen redet Gott an. Der Erste unter einem unschuldigen und unsterblichen Geschlechte von Menschen, redet zu seinen Kindern von Gott, da er ihn zornig vorbeigehn sieht. Gott ist auf Tabor. Alle Sünden kommen vor ihn. Eloa ruft den Mesias feyerlich zum Gericht. Eine neue Anrufung an den heiligen Geist. Das Leiden hebt an. Der Mesias betet. Er sieht die Quaalen der Verdammten. Abdramelech kömmt, seiner zu spotten; aber er bleibt sinnlos stehn. Der Mesias kömmt zu den Jüngern. Nun ist die erste Stunde vorbei. Die Himmel, die den zweyten grossen Sabbath feyern, singen davon. Der Mesias geht wieder ins Gericht. Abbadona kömmt. Er hatte den Mesias lange gesucht. Er entdeckt ihn nicht auf einmal. Endlich erkennt er ihn, und redet ihn an. Der Mesias leidet, und betet. Abbadona schiebt zuletzt.

zulezt. Die zweyte Stunde ist vorbey. Die Himmel
singen davon. Der Mesias geht zum drittemal ins Ge-
richt. Eloa wird von Gott gesandt, ihm ein Triumphs-
lied von seiner künftigen Herrlichkeit zu singen. Der
Mesias wird auf einige Augenblicke heiter. Darauf
werden seine Leiden stärker, als sie vorher nicht gewesen
waren. Alle Engel, ausser Eloa und Gabriel, wenden
sich weg. Nun ist die dritte Stunde vorbey. Die
Himmel besingen sie. Und Gott kehrt zu
seinem Throne zurück.

Der



Der
Messias.
Fünfter Gesang.



Und Jehovah saß hoch und voll Ernst auf dem
ewigen Throne,
SS. SE. Neben ihm stand Eloa, und sprach: wie ist
ihz dein Antlitz,
Ewiger, so furchtbar! Wie glänzet aus deinem Auge
Lauter Gericht! Wie reden die Donner so laut ihre
Stimme!
Die Myriade sprach ihz! Gleich spricht die andre! Nun
hör ich
Schon das Rauschen der dritten von fern! Dort wan-
delten Sterne.
Gott, kaum sahst du herab, da waren die Sterne gestoben!
War,

Warum hör ich nicht um mich herum die Gesänge der
Ephären?

Wo du nur hinblickst, weit um dich her, da schweigen
die Ephären!

Und kein Laut der Seraphim spricht, kein Cherub singt
Lieder!

Keine von allen unüberzählbaren Myriaden
Singet ein Lied von dem ewigen Sohne? Gar keine von
allen?

Sollt ich euch überzählen, ich müßte Jahrhunderte zäh-
len.

Ihr schweigt alle? Kein einziger singt von dem ewigen
Sohne?

Alle Flügel hat über sich her, und über ihr Antlitz,
Dang die Natur verbreitet, den Ewigen anzubet-
ten?

Willst du dich, Gott, aufmachen, und über eine der
Erden

Weltgericht halten? Denn so ist das Angesicht eines Wel-
derbers!

Dies sind Blicke des ernstest Gerichts! Oder hast du be-
schlossen,

Satans Reich zu zerstören? Den Lästler Gottes zu
schlagen?

Willst du ausziehen, im Dunkeln daher, den ewigen
Sünder

Zu vernichten? Und um ihn herum die Tiefen der
Hölle?

Soll sein Name nicht mehr im Buche der Lebenden ste-
hen,

Die

Die du erschuffst? Und er unter den Ewigen ganz ver-
tilgt seyn?

Oder willst du ihn nur, an seines Thrones Gebirgen,
Ihn und sein Haupt zerschmettern? Damit er sinnlos
im Staube

Vor dir liege, gedrückt von der Nacht, und deinem
Donner?

Daß das Heulen seiner Verzweiflung die Höl und der
Himmel,

Und die Welten vernehmen, und ein Gesirne dem an-
dern

Im Vorübergehn sage: da liegt er verderbt der Em-
pöer!

Wenn du das willst, so wafne mich, Gott, und laß mich
mit ausziehen,

Gegen des Schrecklichen Angesicht! Sieh mir aus die-
sen Gewittern

Tausend Donner, und Nacht um mich her, und göttliche
Stärke,

Daß ich, deinem Antlitz vorüber, im Thore des Todes,
Deiner Feinde hochdrohende Häupter zu tausenden
schlage.

Ach wie schrecklich bist du! Wie sendet dein tödtendes
Auge

Lauter Zorn und Gericht! Zorn, ohn Erbarmen,
Jehovah!

Lange schon war ich, ich schau in Ewigkeiten zurücke!

Als du wurdest, o Welt, da war schon manches Jahr,
hundert

Ueber mein Haupt vorübergestossen, und meine Tage

Sind

Sind nicht eines Sterblichen Tage, der aufblüht, und
Staub wird.

Ewigkeiten sind es, daß ich, Jehovah, dich schaute:
Aber so hab ich noch nie dein furchtbares Antlitz ge-
sehen!

Du hast dein ganzes Gericht, und alle deine Verder-
ben,

Ewiger, angezogen! Und diese Herrlichkeit Gottes,
Die sonst Liebe nur war, ist ganz zu Zorne geworden!
Ach, ich habe mich unterwunden, mit dir, Gott, zu re-
den,

Der ich eine Wolke nar bin, woraus du mich, Gott,
schuffst,

Und aus deinem Odem ein Hauch, ein endlicher Ser-
raph!

Zürne nicht, Vater, und schaue mich nicht mit dem
schrecklichen Blick an,

Mit dem du zu der Erden hinunterblickst, daß ich nicht
sterbe;

Und dann mein Name nicht mehr im Buche der Ewigen
stehe;

Und mein Eig nicht mehr sey am Allerheiligsten Gottes!

Seraph, ich steig iht herab, Gott den Messias zu
richten,

Der sich, zwischen mich, und das Geschlecht der Men-
schen gestellt hat,

Dass ich, und muthig mein ganzes Gericht, ein Gott-
mensch, erwartet.

Folge

Fünfter Gesang. 97

Folge mir, mein Geliebter, in deiner Schöne von fern
nach.

Gott sprach so, und stand hoch vom ewigen Thron auf,
Der Thron klang

Unter ihm hin, da er aufstand. Des Allerheiligsten
Berge

Zitterten, und mit ihnen das Haupt am hohen Altare
Des Messias, mit ihnen die Wolken des heiligen Dun-
fels.

Dreymal stohn sie zurück. Zum viertenmal bebte das
Anklag

Des erhabnen Gerichtsstuls, und seine furchtbaren Stü-
fen

Sichtbar hervor; und der Ewige stieg vom himmlischen
Throne.

So, wenn ein festlicher Tag durch alle Himmel gefeyrt
wird,

Und mit allgegenwärtigem Winke der Ewige winket,
So stehn dann auf einmal, auf allen Sonnen und Ster-
nen,

Glänzend von ihren goldenen Stülen, tausend bey
tausend,

Alle Seraphim auf, da klingen die goldenen Stüle,
Und der Harfen Gebet, und die niedergeworfenen Kronen.
Also ertönte der himmlische Thron, da Gott von ihm
aufstand.

Gott stieg herab, und schwebte daher, durch den Sonn-
nenweg, der sich

Nach der Erde zu senkt. Ihm kam beim Ausgang der
Sonnen

Von der Erden ein Seraph entgegen, der führte sechs
Seelen,

Die seit kurzem der Erden und ihrem Körper entflohen,
Sechs Gerechte. (Die Hölle nahm mehr in die ewige
Nacht ein!)

Diese verklärt hier der Seraph, und goß unselbliche
Strahlen
Um den neuen, leichtschwebenden Leib. Sie waren die
Seelen

Von sechs morgenländischen Weisen, die Jesum zu
Bethlem,

Von dem Sterne, dem Führer, geleitet, als Gott, auch
verehrten.

Habad (so war der Name des ersten,) ließ seine Ge-
liebte,

Seine Geliebte, die schönste der Töchter im Haine Be-
thurim.

Er entschlief, und sie weinte nicht um ihn. Dieß hatte
sie Habad,

Einst in einer heiligen Stunde der Liebe, geschworen.

Ihrer und seiner Unsterblichkeit sicher, vergaß sie der
Thränen.

Aber sie liebten sich mehr, als sonst sich Sterbliche lie-
ben.

Selima hatte sein Unglück ertragen. Er starb und ward
glücklich.

Sinri lehrte das Volk. Das Volk entehrt ihn, und
lebte

kasterhaft fort. Doch bewegt er vor seinem Tode noch
einen,

Das

Daß er, gleich ihm, ein göttliches Leben führte. Da
 starb er.

Mirja erzog fünf Söhne, die macht er tugendhaft.
 Reichthum

Ließ er den Tugendhaften nicht da. Sie sahen ihn ster-
 ben.

Beled drückte sein Todfeind die lächelndbrechenden Au-
 gen

Thränenvoll zu. Es hatte sich Beled durch Großmut
 gerochen,

Und sein Königreich halb ihm gegeben. Der lebte, wie
 Beled.

Sunith sang im Haine zu Parphar den Knaben von
 Bethlem,

Und drey göttliche Töchter mit ihm. Dich haben die
 Eedern,

Und am einsamen Ufer, die Bäche Jedidoth, gemeinet.
 Ach! Dich haben, in Schleyer gehüllt, auf die Leyer

herunter,
 Deiner Töchter jungfräuliche Thränen, o Sunith, ge-
 weinet.

Diese Seelen verklärte der Seraph. Ihr helleres
 Auge

Sah weit um sich, ein künftiger Schauer der Herrlich-
 keit Gottes.

Leichter und freyer erhoben sie sich, von härteren Sina-
 nen,

Zu nichts geringern, als zu dem ewigen Leben gebildet.
 Und die Herrlichkeit Gottes aüeng hoch vor den Seelen
 vorüber.

Und der Seraph bey ihnen rief tief anbetend, und
sagte:

Das ist Gott! Und Selima wagte die neue Stimme,
Und da er sprach, ersaunt er vor seiner helltönenden
Stimme,

Die, mit silbernem Laut, wie in Gesänge, dahinstoß.

O du, den ich erblicke, mit welchem Namen, o Er-
ster,

Nach, mit welchem würdigen Namen, mit welcher Ent-
zückung,

Wenn ich dich? Den mein Auge zuerst, ißt zum erstenmal,
anschaut!

Gott! Jehovah! Richter der Welt! Mein Schöpfer!
Mein Vater!

Oder hörst du dich lieber, den Unausprechlichen, nen-
nen?

Oder, Vater des ewigen Sohns, der in Bethlehem
Mensch ward;

Den wir sahn, und mit uns der Seraphim feyernde
Schaaren.

Sey gegrüßet, des ewigen Sohns gleich ewiger Vater!
Halleluja! Mein Schöpfer! Dir jauchzt die unsterbliche
Seele,

Deines Odems ein Hauch, die Erbin des ewigen Lei-
bens.

Seligster, unausprechlicher Schöpfer, dich hört ich die
Liebe

Unter den Sterblichen nennen! Wie bist du aber so
schrecklich!

Wie

Wie ist dein Auge zum Tode gerücket! Dein Seraph ver,
 hieß mir,
 Als ich gestorben war, daß ich nicht sollte dein ernstes
 Gericht sehn.
 Aber du bist furchtbar, sehr furchtbar, o Gott, mein Er-
 barmer!
 Doch du richtest mich nicht! Das fühlt sie, die betende
 Seele,
 Die du dir schuffst, ihr Ewigkeit gabst, und deinen Er-
 löser!
 Kamst du, Richter der Welt, das Geschlecht der Fein-
 de zu tödten?
 Soll die Stätte der Sünder nicht mehr vor deinem An-
 litz,
 Ewiger, seyn? Und tilgst du sie weg, die den Sohn noch
 verkennen?
 Ach, so wirst du nicht richten! Auch ihnen hast du den
 Gottmensch,
 Deinen erhabnen Messias gesandt! So wirst du nicht
 richten!
 Sey gegrüßet, des ewigen Sohns gleich ewiger Va-
 ter!
 Laß uns deiner Herrlichkeit Spur von ferne, Gott, an-
 schaun!
 Selima sprach so, und fiel mit den Seelen aufs Ange-
 sicht nieder.
 Auf der andern Seite des Sonnenwegs schwing sich
 Eloa
 Muthig auf seinem glänzenden Wagen, auf dem er
 Elias

Zu dem Himmel erhub, auf dem er, ein Führer der
 Engel,
 Dothan, auf deinen Bergen entwölkt, von Elisa ge-
 sehn ward.
 Seraph Eloa stand hoch auf dem Wagen. Ihm kam
 in sein Anlich.
 Durch die Himmel ein tausendstimmiger Sturmwind
 entgegen.
 Da erklangen die goldenen Achsen, da flog ihm sein
 Haupthaar.
 Und sein Gewand, wie Wolken zurück. Mit mu-
 thiger Stärke
 Stand des Seraphs Fuß da. Er hielt in der hohen
 Rechte
 Ein Gewitter empor. Bey jedem erhabnen Gedan-
 ken
 Donnert er aus dem Gewitter hervor, und folgte
 Jehovah.
 Tausend Sonnenwege, (der Raum von Sonne zu
 Sonne
 Ist von jedem das Maas) Die Entfernung folgte der
 Seraph.
 Gott gieng icht durch die Sterne, die wir die Milch-
 strasse nennen,
 Aber bey den Unsterblichen heißt sie, die Ruhesstatt
 Gottes.
 Denn da der erste himmlische Sabbath vollendet die
 Welt sah,

Stand

Fünfter Gesang. 103

Stand Gott hier, und schaute von da den werdenden
Sabbath.

Gott gieng nah an einem Gestirne, wo Menschen
waren;

Menschen, wie wir von Gestalt, doch voll Unschuld,
nicht sterbliche Menschen.

Und ihr erster Vater stand freudig, voll männlicher
Jugend,

Obgleich hinter dem Rücken des Jünglings Jahrhu-
derte waren,

Unter seinen unausgearteten Kindern. Sein Auge
War nicht dunkel geworden, die seligen Enkel zu schau-
en;

Noch zu Freudenthränen versiegt. Sein hörendes
Ohr war

Nicht verschlossen, die Stimme des Schöpfers, der
Seraphim Stimme,

Und aus dem Munde der Enkel, dich, Vaternamen,
zu hören.

In der rechten Seite stand ihm die Mutter der
Menschen,

Seiner Kinder, so schön, als wenn ihr der bildende
Schöpfer

Ihres Mannes Umarmungen erst die Unsterbliche
brächte;

Unter ihren blühenden Töchtern der Männinnen
schönste.

In der linken Seite stand ihm sein erstgebornen,
 Würdiger Sohn, nach dem Bilde des Vaters voll
 himmlischer Unschuld.
 Weit verbreitet zu seinen Füßen auf lachenden Hü-
 geln,
 Und das locklichtwerdende Haar mit Blumen um-
 kränket,
 Und mit klopfenden Herzen, der Tugend des Vaters
 zu folgen,
 Sassen die jüngsten Enkel. Sie, brachten die Väter
 und Mütter,
 Ist ein Jahr alt, der ersten Umarmung des segnenden
 Vaters,
 Und er hub von dem seligen Anblick sein Auge gen
 Himmel,
 Sah Gott wandeln, und neigte sich tief, und rief,
 und sagte:

Das ist Gott, versammelte Kinder, der mich, und
 euch alle,
 Zu Lebendigen schuf; der jene Thäler mit Blumen,
 Diese Berge mit Wolken umkränzte! Doch gab er
 dem Thal nicht,
 Nicht den Bergen unsterbliche Seelen, die gab er
 euch, Kinder!
 Auch gab er den Bergen und Thälern die schöne Ge-
 stalt nicht,

Die

Die ihr habt, nicht die menschliche Bildung, so mächtig,
der Seele

Innerstes Denken vom redenden Antlitz herunter zu
sagen:

Keinen freudigen Blick, der dankbar gen Himmel
hinausschaut;

Keine Stimme, der Seraphim Lied mitanbetend zu
singen.

Der erschien mir im offenen Haine des Paradieses,

Als er aus Erde zum Menschen mich schuf, der führte
mich segnend

Eurer Mutter Umarmungen zu. Sprich, Eder,
und rausche!

Sprich! Denn unter dir sah ich ihn wandeln. Steh,
ressender Strom, still!

Steh dort! Denn da gieng er hinüber. Du, sanfte-
res Lispeln

Stiller Winde, sprich wieder von ihm, wie du ehmal
sprachest,

Als der Unendliche lächelnd von jenen Hügeln her-
abkam.

Steh vor ihm, Erd, und wandle nicht fort, wie du
ehmal still standst,

Als er über dir gieng, als sein erhabneres Antlitz

Wandelnde Himmel umflossen, und seine göttliche
Rechte

Sonnen hielt und wog, die linke Hand Morgens
sterne.

Darf ich mich unterwinden, von neuem dich anzublic-
ken,

Ewiger? Aber gebent, daß jene Mitternacht fliehe,
Die dich, Vater, umgiebt! Ach laß dein Auge nicht
füllen

Diesen schrecklichen Ernst; den kein Unsterblicher schamm
kann!

Ach, wer müssen die seyn? auf die dieß Antlitz sich
rüflet,

Und dieß Auge voll Grimm, Wahrhaftig, keine Ge-
schöpfe,

Die du liebst! Ein unseliges Volk gefallener Geister,
Die es, was ich kaum denken kan, wagten, dich, Gott,
zu erzürnen!

Hört, versammelte Kinder, mir zu! Ich verschwie-
es euch lange,

Eure selige Ruh durch keine Wehmut zu stören.

Ferne von uns, auf einer der Erden, sind Menschen, wie
wir sind,

Nach der Bildung; allein der anerschaffenen Unschuld
Und des göttlichen Bildes beraubt, nicht unsterbliche
Menschen!

Ihr erstaunt, und fasset das nicht, wie sterblich der seyn
kann,

Der, unsterblich erschaffen, ein Meisterstück Gottes vor-
her war!

Nicht

Nicht ihr Geist ist sterblich, der ewige Geist nicht: Der
Leib nur
Wird zur Erde, woraus er gemacht war. Das nennen
sie, sterben.
Seiner Schönheit beraubt, der anerschaffenen Un-
schuld,
Tritt alsdann der fliehende Geist vor den Richterstuhl
Gottes,
Und hört ein erschreckliches Urtheil. Doch, ernster Ge-
danke!
Gleich! Dich denke nur Gott, der Wesen Schöpfer und
Richter!
Das ist schon schrecklich genug für einen Unsterblichen,
Sterben!
Das zu denken. Dem Sterbenden brechen die Augen,
und starren,
Sehen nicht mehr. Ihm schwindet das Antlitz der Erd
und des Himmels
Tief in die Nacht. Er höret nicht mehr die Stimme
des Menschen,
Noch der Freundschaft zärtliche Klagen. Er selbst kann
nicht reden,
Und mit bebender Zunge den bangen Abschied kaum stam-
meln,
Athmet tiefer heraus! Ein kalter ängstlicher Schweiß
läuft
Ueber sein Antlitz, das Herz schlägt langsam, dann steht,
dann stirbt er.

In

In dem Arme der liebenden Mutter, die gern mit ihr
 stirbe,
 Und nicht sterben kann, stirbt die Tochter. Umfaßt von
 dem Vater,
 Und an sein Herze gedrückt, stirbt ein ausblühender
 Jüngling,
 Seines Vaters einziger Sohn. Vor jammernden
 Kindern
 Sterben Aeltern, ihr Trost, und die Stütze der wankenden
 Jahre.
 In ihr Elend vertieft, stirbt eine theure Ge-
 liebte
 An der Brust des zärtlichen Jünglings. Die himmlische
 Liebe
 Ist bey nah nur allein, in paradiesischer Schö-
 heit,
 Einer einsamen Zahl von edleren Sterblichen
 übrig!
 Aber nicht lange! Sie sterben: Und Gott erbarmt sich
 nicht ihrer!
 Nicht des abschiednehmenden Lächelns der frommen Ge-
 liebten,
 Nicht der brechenden Augen, die gern noch weinten, der
 Angst nicht,
 Die sie betet, und Gott, nur um eine Stunde noch,
 ansieht;
 Nicht der Verzweiflung des bebenden Jünglings, der
 stumm sie unarmet;

Deiner

Deiner auch nicht, bekümmerte Jugend, zu welcher
die Liebe
Und ihr zartes Gefühl, die sterblichen Beyden er-
höhte.

Also sagt er. Ihn unterbrach ein wehmütiges
Weinen
Seiner Kinder um ihn, Die Väter drückten die
Söhne,
Und die Mütter die Töchter bebräunt, an die schlagen
den Herzen.
Knaben fasten das Knie sich niederbiegender Vä-
ter,
Und entküßten die männliche Thräne dem Auge der
Väter.
Hand in Hand saß Schwester und Bruder und sahen sich
bang an.
Und an die Brust der theuren Geliebten, hinsinkend und
seufzend
Legten unsterbliche Jünglinge sich, und fühlten das
Leben
Von den Herzen der himmlischen Mädchen gewaltiger
schlagen.

Aber

Aber der Vater dieses Geschlechts ermannte sich wie
 der,
 Und die Mutter der Menschen stand sanftgelehnt an ihm,
 er sagte:

Wenns nur diese nicht sind, zu denen im Zorne Gott
 hingehet,
 Gegen deren unheiliges Antlitz der Ewige wand
 delt.
 Ach, sie haben vielleicht zu sehr den Richter entrü
 stet,
 Und er ist herunter gestiegen, sie alle zu töd
 ten!
 Unser Brüdergeschlecht, vor dem auch unsterbliche Mens
 chen,
 Wenn ihr es wüßtet, wie sehr wir euch liebten, und un
 sere Wehmut
 Ueber euch: ach, so hättet ihr nicht den Richter gezwun
 gen,
 Von dem Himmel herunter zu steigen, euch alle zu
 tödten.
 Unser Brüdergeschlecht! Wenn ja die Erde dein Grab
 wird,
 Und auf einmal euch Gott in ihre Tiefen hinab
 gräbt:
 O so wolken wir hier die Todten Gottes bewei
 sen,

Und

Und auf die Ruhestatt ihrer Gebeine, die Erd, oft hin
absehn.

Aber du hast ja diesem Geschlecht, o Vater, den Gott-
mensch,

Deinen erhabnen Mesias gesandt, ach, willst du sie rich-
ten?

Davon sagen die Seraphim alle, die oftmals hier wan-
deln,

Und die feyernden Himmel umher. Der soll sie erlö-
sen!

Deine Todten sollen dereinst zum Leben erwa-
chen,

Und wir sollen sie sehn! Ach, willst du, Vater, sie
richten?

Seht, er wendet sein Antlitz von mir, und steigt, noch
furchtbar,

Zimmer noch furchtbar und ernst, gerade zur Erden
herunter.

Wunderbar sind, Gott, deine Gerichte! Dein ewiger
Weg ist

Dunkel vor uns! Du aber bist heilig, und ewig dir selbst
gleich!

Halleluja, mein Schöpfer! Dir beten unsterbliche Men-
schen

Von der heiligen Erde! Dir beten sterbliche Men-
schen,

Die du tödtetest, im Staube gebückt! Der weisere Ser-
raph

Betet

Betet dir, Gott, des Antlitz umhüllt, am ewigen
Throne!

Also sagt er, und sah der Herrlichkeit Gottes von fern
nach!

Und Gott nahte sich ihm der Erden. Und Seraph
Eloa

Sah, von einem Wolkengebirge, Gott, und den Mes-
sias.

Und er hielt in den Wolken, stand da, und donnert,
und sagte:

Sohn des Vaters! Wie groß mußt du seyn, dies
Gericht zu ertragen!

Ach, wenn in der Endlichkeit Raum die Erkenntnis doch
gränzte,

Dies Geheimnis zu fassen, und diese Tiefen zu
schauen,

Gottheit! Schweig, Eloa! Verhülle dich, anzu-
beten!

Heil dir, Geschlecht der Menschen, bald wirst du selig
wie ich seyn!

So sprach Seraph Eloa, und stand mit verbreiteten
Armen,

Begen die Erde gekehrt, und segnete bey sich die
Erde.

Aber Gott gieng nach Labor herab, und schaute den
Erdfreis

Aus

Aus der Mitternacht an, in die er einsam gehüllt
war.

Und er sah das Antlitz der Erde mit Götzenaltä-
ren

Und mit Sündern bedeckt; auf ihren weiten Geflü-
den

Den verbreiteten Tod, des Richters ewigen Zeu-
gen.

Alle Sünden vom Anfang der Schöpfung, bis an den
Gerichtstag.

Alle Sünden der Götzensklaven; der Diener Jehova;
Und die schrecklichen Sünden der Christen, erhuben sich
hebend

In die Wolken, dem schauenden Antlitz des Richters
entgegen.

Hingerissen vor Gott, aus ihren Nächten entfal-
tet,

Aus dem Abgrund, in den sie begräbt das Herz, der
Empörer,

Wider den, der es schuf, mit daurender Schande ge-
brandmarkt,

Ramen sie alle. Nicht eine blieb aus, die im schnellen
Gedanken,

Ober im dünnen Gewebe der zärtlichsten Empfindung ver-
deckt war.

Und es führten das nächtliche Heer die Sünden der
hohen

Messias V. Ges.

h

Und

Und weit gränzenden Seelen, die dich in himmlischer
 Schönheit,
 Fromme Jugend, erblickten; doch deinem Lächeln nicht
 folgten!
 Zwar voll leisen Gefühls; dich doch entweichten! Sie
 giengen
 Aufgethürmet in Riesengestalten, und näher dem Don-
 ner,
 Alle die rief mit allmächtiger Stimme, das erste Ge-
 wissen,
 Vor den Richter, gab allen Namen die namenlos
 waren,
 Unter dem Menschengeschlecht, das sich täuscht, und die
 Zenginn verkennet,
 Zwischen ihnen und Gott, des Todes nahenden
 Stunde,
 Und durch den Himmel erhob sich ein allgemeines Ver-
 klagten.
 Auf den zitternden Flügeln der Winde Gottes erklan-
 gen
 Stille Senfter der leidenden Jugend, ein einsames
 Jammern.
 Gleich dem kommenden Meer, ertönte der Sterbenden
 Winseln,
 Von dem Schlachtfeld herauf, und zeugte wider Mo-
 narchen.
 Und dem Blute der Märtyrer ward die Stimme des
 Donners

Und

Und der Gewitter Gottes gegeben, das rief durch die
Himmel:

Der du stehst auf dem Thron, und hältst des Weltge-
richts Wagshal

In der gefürchteten Hand, ich bin unschuldig veri-
gossen!

Ich bin heiliges Blut, um deinentwillen vergos-
sen!

Aber Gott dachte sich selbst, die Geisterwelt, die ihm ge-
treu blieb;

Und den Sünder, das Menschengeschlecht. Da ergrimmt
er, und stand iht

Hoch auf Tabor, und hielt den tieferzitternden Erde-
kreis,

Das er nicht vor ihm vergieng.

Drauf verwandt er sein schauendes Antlitz auf Seraph
Eloa,

Und der Seraph verstand die Reden im Antlitz
Jehova;

Stieg vom Tabor gen Himmel. So hub, von der Hü-
te des Bundes,

Sich die Führerin weg, die himmelsfliegende
Wolke;

Wenn die sichtbaren Zeugen von Bethlehems künftigem
Sohne,

Ihre Gezelte von Wüsten zu Wüsten, auf Moses Wink,
trugen.

Still auf einer Mitternacht stand der Seraph, und
 schaute
 Gegen den Delberg herab, und nahm die hohe Posaune,
 Blies den donnernden Ton des Weltgerichts in die Posaune,
 Und rief gegen den Erdkreis, und sprach: bey dem furchtbaren Namen,
 Des, der ewig ist, und der seiner Gerechtigkeit
 Dauer,
 Mit Unendlichkeit maß! Der hält die Schlüssel des Abgrunds,
 Der mit strafendem Feuer die Hölle, mit Allmacht den
 Tod hat,
 Und mit Gericht bewafnet! Wenn einer ist unter den
 Himmeln,
 Welcher, statt des Menschengeschlechts, im Gericht will
 erscheinen,
 Dieser komme vor Gott! So rief Elia vom Himmel.
 Und es schaute der Gottmensch vom Delberg dem Seraph ins Antlitz,
 Hörte den Klang der Posaune! Da gieng er mit schnellerem Schritte
 Tief in Gethsemane hin. Noch folgten ihm drey von den Jüngern
 In die schreckende Nacht. Er entriß sich ihnen, und eilte

Gang

Ganz ins Einsame hin. Jehovah hab das Gericht
an.

In das Heilige hast du mich zwar, o Muse, ge-
führet,

Aber ins Allerheiligste nicht. Und hätt ich die Ho-
heit

Eines Propheten, die ewige Seele des Menschen zu
fassen,

Und mit gewaltigem Arm sie fortzureißen; und hätt
ich

Eines Seraphs erhabene Stimme, mit welcher er
Gott singt;

Lönte von meinem eröfneten Munde die hohe Po-
saune,

Die auf Sina erklang, daß des Bergs Fuß unter ihr
bebte;

Sprächen Donner aus meiner Rechte, Gedanken zu
sagen,

Die zu sagen, die himmlische Harfe den Donnerton
miste:

Dennoch würd ich, Mesias, ersinken, dein Leiden zu
singen;

Als mit dem Tode du rangst, als ganz unerbittlich dein
Gott war.

Der du des ersten Bundes Propheten, den kühnsten
Beter,

Als er bat, von Antlitz zu Antlitz Jehovah zu se-
hen,

Seitwärts in einer Höle verbarast, bis die Herrlichkeit
 Gottes
 War vorüber gegangen, und er von ferne die Schön-
 heit
 Des, der ewig ist, und Gottes Stimm ihm von Gott
 sprach:
 Geist des Vaters und Sohns, ich bin dem Tode be-
 stimmter,
 Mehr, als Moses, vom Staube; laß in der weitesten
 Entfernung,
 Mich, von deinem umschattenden Flügel ins Dunkle ge-
 sichert,
 Gott, den leidenden Sohn, in seiner Todesangst se-
 hen.
 Heber den Staub der Erde gebückt, die, bang vor dem
 Richter,
 Gegen sein Antlitz herauf mit stillen Schauern er-
 behte,
 Und im Beben den Staub so vieler Kinder von
 Adam,
 Alle verdorrten Gebrine der todten Sünden, be-
 wegte,
 Sag der Messias, mit Augen, die starr auf Lator ge-
 richtet,
 Himmel und Erde nicht sahn, des Richters Antlitz nur
 schauten,
 Bang, mit Todesschweisse bedeckt, mit geringenen
 Händen,
 Sprach:

Sprach:

Sprachlos, aber gedrängt von Empfindungen. Stark,
 wie der Tod trift,
 Schnell, wie Gottes Gedanken, erschütterten Schauer,
 auf Schauer,
 Auf Empfindung Empfindung, des ewigen Todes Em-
 pfindung,
 Den, der Gott war und Mensch. Er lag und fühlte, und
 verstummte.
 Aber da immer die Bangigkeit bänger, gedrängter die
 Angst ward,
 Dunkler die Nacht, gewaltiger der Klang der Donnerpo-
 sanne;
 Da stets bestiaer bebte der Lator unter Jehova;
 Da, statt des Todesschweißes, von seinem Angesicht
 Blut rann;
 Hub er vom Staube sich auf, und streckte die Arme gen
 Himmel.
 Thränen flossen ins Blut. Er betete laut zum
 Richter:
 Vater, die Welt war noch nicht, bald starb der erste der
 Menschen,
 Bald ward jede der Stunden mit sterbenden Sündern
 bezeichnet!
 Ganze Jahrhunderte sind, von deinem Fluche bela-
 stet,
 Also vorübergegangen. Nun ist sie, Vater, gekom-
 men;

Da die Welt noch nicht war, da noch kein Todter ver-
 wese,
 Wurde sie schon die selige Stunde des Leidens bestim-
 met:
 Und nun ist sie gekommen! Seyd mir, o Schlafende
 Gottes,
 Seyd mir in euern Gräften gesegnet! Ihr werdet er-
 wachen! . . .
 Ach, wie fühl ich der Sterblichkeit Loos! Auch ich bin
 geboren,
 Daß ich sterbe! Der du den Arm des Richters empor
 hältst,
 Und mein Gebein von Erde mit deinen Schrecken er-
 schütterst,
 Laß die Stunde der Angst mit schnellerm Fluge vorbe-
 gehn!
 Vater! es ist dir alles möglich. Ach, laß sie vorbe-
 gehn!
 Ganz von deinem Grimme, von deinen Schrecken ge-
 füllet,
 Hast du, mit ausgebreiteter Hand, den Kelch der Lei-
 den
 Ueber mich ausgegossen. Ich bin ganz einsam, von
 allen,
 Die ich liebe, den Engeln, von den noch geliebteren
 Menschen,
 Meinen Brüdern, von dir, von dir, mein Vater, ver-
 lassen!
 Schau,

Schau, wo du richtest, ins Elend herab! Jehovah! wer
 sind wir?
 Adams Kinder, und ich! Laß ab, die Schrecken des
 Todes
 Ueber mich auszugießen! . . . Doch nicht mein Wille ge-
 schehe!
 Vater dein Wille geschehe! . . . Mein starr gehaftetes
 Auge
 Schaut in die Mitternacht aus, kann nicht mehr weinen.
 Mein Arm bebt,
 Starrt nach Hülfe gen Himmel empor. Ich sink auf
 die Erde:
 Sie ist Grabmal. Es ruht, durch alle Tiefen der
 Seele,
 Lant ein Gedanke dem andern: Ich sey vom Vater ver-
 worfen!
 Ach, da der Tod noch nicht war! Da noch die Stille
 des Vaters
 Ruht auf dem Sohne! Da Adam gemacht ward, un-
 sterblich zu leben!
 Doch mein Gebein von Erde trägt auch die Gottheit!
 Ich leide!
 Ich bin ewig, wie du! Es gescheh, o Vater, dein
 Wille!
 Also sprach er, und richtete sich von seinem Gebet
 auf,
 Stüht auf seine Rechte sich nieder, und schaut in die
 Nacht hin.

Und da giengen vor seinen Gedanken des ewigen
 Todes
 Schreckende Bilder vorüber. Er sah die verworfenen
 Seelen,
 Die dem Tage der Schöpfung, dem Seyn zur Ewigkeit,
 fluchten.
 Hörte das dumpfe Geseul des wiedertönenden Ab-
 grunds;
 Donnernde Ströme von Felsen herab in die Tiefe ge-
 schleudert,
 Auf den donnernden Strömen, der Angst geflügelte
 Stimme;
 Sanftere Flüsse, die täuschend die Seelen zur Ruh ein-
 luden,
 Zum Entschlummern ins Nichts. Dann wuchs der Be-
 trogenen Jammern;
 Dann, in einen unendlichen Seufzer der alten Wer-
 zweiflung
 Ausgegossen, empörte die Stimme des Menschenge-
 schlechts sich,
 Klagte den Schöpfer der Schöpfung, der war, und seyn
 wird, des Daseyns
 Und der Ewigkeit an. . . Ihr Elend fühlte der Gott-
 mensch!
 Lange schon hatt' auf ihn hin, von einem verödeten
 Felsen,
 Abramelech geschaut. Izt stieg er den Felsen her-
 unter,

Blickt

Blickt auf die Erde. Da sah er vor sich, in seinem
 Blute,
 Einen Mörder, der sich erwürgte. Der Ton der Ber-
 zweiflung,
 Jammernde Seufzer der wiederkehrenden Menschlich-
 keit füllten
 Jeden Hügel umher. Von dieser Stimme beglei-
 tet,
 Nahte sich Adramelech, und stand, des Mesias zu
 spotten.
 Mit vernichtendem Stolz im hohen Auge gerü-
 stet,
 Und im Meere verruchter Gedanken, ganz in sich, ver-
 loren,
 Stand er, und feurte sich an, die Gedanken tönen zu
 lassen,
 Wie ein Strom sich ergießt, wie die Donnerwolke da-
 her rauscht.
 Aber es wandte der hohe Mesias sein Antlitz, und sah
 ihn
 Mit der Mine des Weltgerichts an. Der Wütende
 ühlte,
 Wer ihn ansah, und bebte in sein Nichts ohnmächtig zu-
 rücke.
 Mitten in einem verruchten, hoch aufgerührten Ge-
 danken,
 Blieb er gedankenlos stehn. Nur diese Leerheit emp-
 fand er.

Sah

Sah den Himmel, die Erde nicht mehr, nicht mehr den
 Messias;
 Nur sich selber. Zuletzt vermocht er kaum zu entflie-
 hen.
 Drauf verließ der Messias der Leiden traurige
 Stille,
 Wandte sich gegen die schlafenden Jünger, nach so viel
 Leiden,
 So viel einsamer Angst, der Menschen Antlitz zu se-
 hen.
 Mit dem Anblick der Menschen, mit diesem Troste zu-
 frieden,
 Sieng der Erlöser, und nahte sich still den schlafenden
 Jüngern.
 Aber ihm jauchzten die Himmel umher, und feyrten den
 Sabbat,
 Seit der Schöpfung den zweyten, der heiliger ist, als
 der erste.
 Wenn der Gerichtstag ist untergegangen, wird aufgehn
 der dritte,
 Ewigkeit, heisset sein Naß, sein erster Feyrer, Mes-
 sias!
 Iho feyrten die Himmel des Sabbath's heiligste
 Stunden.
 Alle wußten, daß Iht der ewige Hohenprieester
 In dem Allerheiligsten war, die Versöhnung zu
 stiften.

Denn

Denn es hatte der Vater gesagt, und also gesprochen:
Wenn wird tönen um euch der Pole Donnern, wenn
vor euch
Wird der Gesang der Sphären, in Stimmen der Meere
verwandelt
Brausend vorbegehen, und schnell die Reihen wandeln
der Sterne,
Tausend Sonnenmeilen herauf, und tausend hinunter,
Durch die Unendlichkeit werden erzittern; wenn über
euch kommen
Schauer von Gott, und euerm Haupte die goldenen
Kronen
Hoch entfallen, und unter euch sinken die goldenen
Stühle:
Dann sind die Stunden des ernstestn Gerichts! Dann leidet
der Gottmensch.
Ihro sangen die Himmel: sie ist, der erhabensten Zeiten
Erste Stunde, die ewige Ruh den Heiligen bringt,
So ist sie vorübergegangen! So sangen die Himmel.
Aber es stand der Messias vor seinen Jüngern, und
sah sie
Dies im Schlafe. Noch füllte der Ernst des hohen Jakobus
Glän:

Glühendes Antlitz. So schlummert ein Christ, vor sei-
 nem Tode,
 Ruhig und ernst. An den sanften Johannes lehnte sich
 Petrus,
 Nicht mit stillem Lächeln, wie er. Ihm rief der Mes-
 sias:
 Simon Petrus, du schläfst! Vermagst du mit mir, da
 ich leide,
 Auch nicht eine Stunde zu wachen? Ach, bald wird die
 Ruhe,
 Bald wird der Schlummer nicht mehr dein weinendes
 Auge bedecken.
 Wachtet, und betet, damit der Versucher nicht über
 euch komme
 Zwar ihr wollet es gern. Allein auch ihr seyd von
 Erde!
 Und des himmlischen Geist drückt noch der Sterblichkeit
 Bürde.
 Also sah er die drey. In einer weiteren Aus-
 sicht
 Sah er mit einem unendlichen Blick die Geschlechter
 der Menschen,
 Aller deyer, die sündigten, starben, und auferstehn
 werden!
 Und gieng wieder hin ins Gericht, für alle zu
 leiden!
 Aber seitwärts um das Gebirge kam Abbadona

In

In den Hüllen der schweigenden Nacht, und sprach zu
sich selber:

Ach, wo werd ich endlich ihn finden, den Mann, den
Versöhner?

Zwar ich bin unwürdig, zu sehn den besten Sohn
Adams!

Aber ihn hat doch Satan gesehn! Wo soll ich dich su-
chen?

Und wo werd ich endlich dich finden, Mann Gottes!
Versöhner?

Alle Wästen hab ich durchirrt! Ich bin zu den
Quellen

Aller Flüsse gegangen! In aller dämmernden Haine
Einsamkeit hat sich mein Fuß mit leisem Zittern ver-
loren!

Zu der Eeder hab ich gesagt: verbirgst du ihn,
Eeder,

So rausche mir zu! Und zu der Hügel Haupt sprach
ich:

Reige dich, einsamer Hügel, nach meinen Thränen
herunter,

Daß ich sehe den göttlichen Mann, der etwa dort
schlummert!

Ihn hat, dacht ich, vielleicht sein für ihn sorgender
Schöpfer,

Unter schattende Decken der Abendröthe verhüllet:

Ihn

Ihn hat die Weisheit vielleicht und menschenstehender
 Tiefinn
 In die Hölen der Erde geführt. Doch ich fand ihn am
 Himmel,
 In der Erde Schooß nicht. Ja, ich bin unwürdig, dein
 Anlich,
 Ach, unwürdig, die Blicke zu sehen, mit welchen du
 lächelst,
 Bild der Gottheit, unsterblicher Mensch: Du erlösest
 nur Menschen.
 Mich erlösest du nicht! Du hörst die jammernde
 Stimme
 Meiner Ewigkeit nicht! Ach, du erlösest nur Men-
 schen!
 Also sagt er, und sahe vor sich die schlafenden
 Jünger.
 Und es lag der schöne Johannes im lächelnden Schlum-
 mer
 Nahe vor ihm. Er sah ihn, und trat mit zitterndem
 Fusse
 Furchtsam zurück. Kaum wagt ers zuletzt, still also zu
 sagen:
 Wenn du es bist, den ich suche, wenn du der göttliche
 Mensch bist,
 Der sein Geschlecht zu erlösen, erschien: so sey mir mit
 Thränen,
 Sey mir in deiner holdseligen Schönheit, mit ewigen
 Thränen,
 Und

Und mit bangen unsterblichen Senses, Erlöser, ge-
grüßet!

Wahrlich, in deinem Antlitz sind Züge der himmlischen
Unschuld:

Laute Zeugen von einer bewundernswürdigen Seele

Ja, du bist es! Dich hab ich gesucht! Wie athmet die
Ruhe,

Deiner Tugend Belohnung, aus dir! Ein Schauer be-
fällt mich,

Da ich sehe die Ruh, die aus voller Seele dir zu-
strömt.

Wende dein Antlitz von mir! Sonst muß ich wegsehen
und weinen!

Indem Abbadona so sprach, da wandte sich Pe-
trus

Menglich gegen Johannes, und sprach, da er ihn er-
wacht war:

Ich, Johannes, ich sah im Traume den Meister! Er
sah mich

Ernst mit Blicken voll Drohungen an, mit Blicken voll
Mitleids!

Dieses vernahm der Seraph und blieb voll Bewunde-
rung stehen.

Ihn umgab die Stille der Nacht, und er hörte von fern
her,

Durch die schauernde Stille, wie eines Sterbenden
Stimme.

Und er neigte sein forschendes Ohr nach dem Orte der
 Stimme,
 Wo sie herkam, er neigte sich tiefer, und hörte die
 Stimme
 Immer trauriger werden, und näher dem Tode. Da
 stand er
 Bang und erstaunt, da bebte sein Herz von diesen Geo-
 danken:
 Soll ich hingehn, zu schauen den Mann, der dort mit
 dem Tode,
 Und mit Gedanken von jenem Gericht voll Seelenangst
 ringet?
 Soll ich sehn des Erschlagenen Blut? Er gieng vielleicht
 ruhig
 In den Schatten der Nacht, und eilte, stammelnde
 Kinder
 An dem Halse der Mutter mit Vaterfreuden zu
 grüssen;
 Da erschlug ihn ein lauernder Feind, ein Unmensch, im
 Dunkeln!
 Und es war doch vielleicht sein Wandel mit Unschuld ge-
 krönt,
 Und sein Thun mit Weisheit geschmückt! Ach, soll ich
 ihn sehen?
 Soll ich sehen des Sterbenden Blut, und die brechen-
 den Augen;
 Und die Todesblässe der Wangen, die nun nicht mehr
 blühen?
 Soll

Soll ich hören der Seufzer Getön, den rufenden Donner
seiner Stimme, mit welcher er stirbt? Ach Blut des

Erschlagenen!

Furchtbares Blut des unschuldigen Mannes! Auch du
bist ein Zeuge

Wider mich vor jenem Gericht, das Erbarmung nicht
kennet.

Auch ich habe den Tod die Kinder Adams gelehret!

Ach, Blut! Blut unschuldiger Menschen! Das je ward
vergossen,

Und noch künftig, durch manches Jahrhundert, vergossen
wird werden,

Laß von mir ab! Ich höre die Stimme, mit welcher
du Donnerst!

Ach, ich höre dein furchtbares Seufzen, mit dem du zu
Gott schreyst,

Rache forderst, und mich der ewigen Rache dahin
giebst.

Ich muß schauen dahin, wo deine Verwесungen
ruhen!

Kinder Adams, auf eure Gebeine, dahin muß ich
schauen!

Mein Gewissen ergreift, wie ein Krieger, mein wegge-
wandt Antlig,

J

Wen

Wendet es um, und kehrt es gewaltig dahin, wo die
Todten,

Die auch ich mit erschlug, in stillen Gräbern verwe-
sen.

Lobesstille, Mich schauert vor dir! Er kömmt nicht im
Stillen,

Nicht in dieser ruhenden Nacht, der gegen mich
wüthet:

Donnernd geht er in Wolken daher! Sein Schritt ist
ein Wetter.

Seines Mundes Gespräch ist der Tod; ist Gericht ohn
Erbarmen!

Also dacht er, und nahte sich säumend des Sterbenden
Stimme.

Iho sah er von fern den Messias, doch sah er sein Ant-
liz

Und die blutende Stirne noch nicht. Es lag der
Messias

Auf dem Antlitz, und betete still mit gerungenen Hän-
den.

Abbadona gieng fern und voll Furcht auf dem ruhenden
Boden

Um den Messias herum. Indem trat Gabriel lang,
sam

Aus den dichten Schatten hervor, in die er gehüllt
war.

Abdriel

Abdief zitterte schweigend zurück. Der himmlische
Seraph
Trat hinzu, und neigte sein Ohr nach dem Mittler her-
unter,
Und hielt im hinschauenden Auge, voll tiefer Ehr-
furcht,
Eine menschliche Thräne zurück, stand denkend und
hörte
Nach dem Messias herab. Und mit dem Ohre, mit
dem er,
Millionen Meilen entfernt, den Ewigen wandeln,
Und die jauchzenden Morgensterne vom weiten sonst
höret,
Hört er das langsamwallende Blut des betenden
Mittlers
Bang von Aber zu Aber fließen. Viel lauter ver-
nahm er,
Aus den Tiefen des göttlichen Herzens, stillbetende
Seufzer,
Unausprechliche, himmlische Seufzer, dem Ohre des
Vaters
Mehr, 'als aller Geschöpfe Gesang, die ewig ihn
singen:
Herrlicher, als die Stimme, die schuf; so hoch, als
ihm selber
I 3 Gott

Gott Jehovah, erklingt, wenn er, Jehovah sich nennet!

Also vernahm des Messias geheimes Leiden der Seraph.

Und er hub sich von ihm empor, trat schauernd seitwärts,

Faltete seine Hände zu Gott, und sahe gen Himmel.

Abdiel schlug sein Auge kaum auf, da er Gabriel sahe,

Da er auf einmal über sich sahe der himmlischen Schaaren,

Ihrer Augen Gebet, und ihres Schweigens Gedanken,

All ein Antlitz, auf dich, o Messias, herunter gerichtet.

Abdiel schauerte nur, und richtete Blicke voll Ohnmacht

Auf den Messias, der ist aus dem noch blutigen Staube,

Und aus dem Todesschweisse sein Antlitz langsam empor hub.

Abdiel sah den Messias, sein Auge ward dunkel, kaum dacht er.

Da er wieder zu denken vermochte, da dacht er also.

Wald

Bald verschloß er die bangen Gedanken, bald ließ er sie
jammernd,

Durch die Schauer der Nacht in vollen Seufzern er-
tönen.

O du, der du vor mir mit dem Tode ringest, wer
bist du?

Einer vom Staube gebildet? Ein Sohn der niedrigen
Erde,

Die versucht ward, und reis zum Gericht, vor dem letz-
ten der Tage

Und dem offenen Grabe der alten Vergänglichkeit zit-
tert?

Einer von diesem Staube gebildet? Ja! Aber es
deckt

Deine Menschheit ein Schimmer von Gott! Was hö-
her, als Gräber

Und Verwesung, redet dieß Auge! So ist nicht das
Antlitz

Eines Sünders! So schaut er nicht hin der Verwor-
fene Gottes!

Du bist mehr, als ein Mensch. In dir sind Tiefen vers-
borgen,

Deren Abgrund mir unsichtbar ist, Labyrinth der
Gotttheit!

Immer näher schau ich dich an! Wer bist du?
O mende,

Wende dein Antlitz von ihm, Verworfenner! Ein schneller
Gedanke

Trift, wie ein Donner, auf mich, ein schreckender, großer
Gedanke!

Eine furchtbare Gleichheit erblick ich. Kalt gießet die
Angst sich

Ueber mein Haupt, mein Antlitz umströmen die Schauer
des Todes!

Ach, er gleichet dem ewigen Sohne, der ehemals vom
Thron her,

Hoch vom Thron, auf den Flügeln des dunkeln Gerichts,
stolz getragen,

Donnernd über uns kam, und dicht an unsere
Fersen

Hestete seine Verderben, und kein Erbarmen nicht
kannte.

Da die Unsterblichkeit, Fluch, das Leben ein ewiger Tod
ward.

Da die Unschuld der Schöpfung, mit allen Freuden des
Himmels,

Uns auf ewig entfloß, verloren ins Heer der Ge-
rechten.

Da Jehovah nicht Vater mehr war! Ich wandte mein
Antlitz

Ein

Einmal bebend herum, und sah ihn hinter mir kom-
men;
Sah den furchtbaren Sohn, des Donners schauendes
Auge!
Hoch stand er auf dem dunkeln Gerichtesful, die Mitter-
nacht um ihn,
Um ihn der Tod! Ihn hatte der Vater mit Allmacht
bekleidet,
Mit Verderben geküßet, das Bild der ersten Erbar-
mung,
Seinen donnernden Gang, den Schwung der strafen-
den Rechte
Debte die bange Natur in allen Tiefen der Schö-
pfung
Schauernd nach! Ich sah ihn nicht mehr, mein Auge
verlor sich
Tief in die Nacht. So schlummert' ich hin, durch Sturm-
wind und Donner,
Durch das Weinen der hangen Natur, im Gefühl der
Verzweiflung,
Und unsterblich. So sah ich den Richter. Ihm gleicht
das Antlik
Dieses Mannes im Staube gebückt, der mehr als ein
Mensch ist.
Ist er vielleicht des Ewigen Sohn, der gegebne Mes-
sias?

Jener Richter? Wie aber er leidet! Er ringt mit dem
Tode!

Er, der stand auf dem hohen Gerichtstul! Er ringt mit
dem Tode!

Ohne Maß ist die Angst, die seine göttliche Seele
Ringt um erschüttert! Er jammert im Staube! Die
steigenden Adern

Bluten Todesangst aus! Ich, dem kein Jammer ver-
deckt ist,

Der ich alle Stufen der Qual und Verzweiflung hin-
abstieg,

Weiß mit keinem Namen die Angst der Seele zu
nennen,

Die er fühlt! Mit keiner Empfindung ihm nachzuem-
pfunden,

Diesen dauernden Tod! . . . In tiefer, nächtlicher
Ferne,

Seh ich neue Gedanken, voll wunderbarer Ber-
griffe,

Und in Labyrinth verflochten, sich gegen mich
nähern.

Jener König des Himmels, der Sohn, Jehovah, des
Vaters

Ewiges Bild, stieg vom Himmel in eines Menschen Leib
nieder, . .

Leidet

Leidet ißt für die Menschen, statt seiner sterblichen
Brüder

Geht er hin ins Gericht! Kann ich mich himmlischer
Dinge

Recht noch erinnern, so ist mirs, als hätt ich von diesem
Geheimniß

Einst was dunkles im Himmel gehört. Auch bekräftigt
es Satan

Durch das, was er von ihm und seinen Reden er-
zählte.

Und wie nähern die Engel sich ihm! Wie betet ihr
Anths

Und die gefaltete Hand vor ihm an. Auch scheint die
Natur hier

Ueberall still zu schauern, als wäre Gott wo zu-
gegen.

Wenn du gehst ins Gericht für deine sterblichen Brü-
der,

Wann du bist des Ewigen Sohn, so will ich ent-
stehen;

Daß du nicht, wenn du mich siehst vor deinen Füßen
hier zittern,

Gegen mich zornig erwachst, und auf deinen Gerichts-
stul dich hebest.

Darf

Aber du blickst mich nicht an! Doch kennst du mein innerstes Denken!

Darf ich diesen Gedanken hinaus zu denken es wagen,

Dessen erstes Zittern ich fühle? Du wardst der Messias

Für die Menschen, und nicht der Messias der höheren Engel!

Ach, wenn du uns gewürdiget hättest, ein Seraph zu werden,

Und lägst über die Felder des Himmels hinüber gebreitet,

Wie du hier im Staube icht liegst; und giengst ins Gericht hin,

Unserntwegen tief ins Gericht des ewigen Vaters;
Faltetest so die Hände zu Gott, und saßst so zum Thron auf:

O wie wolle ich alsdann mit aufgehobenen Händen

Gehen um dich herum, und mit Hallelujagefängen,

Mit der Stimme der Harfenspieler dich, Göttlicher, segnen!

Aber weil ihr's denn seyd, die süßen Lieblinge Gottes,

Kinder

Kinder Adams, so fasse der Fluch mit ewigem
Feuer
Jedes Haupt, das niedrig genug denkt, den Sohn zu
verkennen!
Jedes Herz, das, seiner nicht würdig, die Tugend ent-
heiligt!
Die ihr kommen werdet, Geschlechter so vieler Er-
lösten,
Wenn ihr entehret das Blut, das von diesem Angesicht
rinnet,
So sey es euch zum Tode vergossen, zum ewigen
Tode!
Ja, euch mein ich, und nenn euch zugleich bey dem fürcht-
baren Namen,
Den euch der Unerhoffne selbst gab, unssterbliche
Seelen,
Wenn nun über euch auch das Bild von jenem Ge-
danken,
Mit der gefürchteten Mine der ernstestn Ewigkeit, stehn
wird,
Jener Gedanke, daß ihr, gleich uns, verworfen von
Gott seyd,
Von dem ersten und besten der Wesen, auf ewig ver-
worfen!
Dann will ich auf die offenen Wunden der ewigen
Seelen,

Durch

Durch die Gefilde voll Elend und Nacht, herabschaun
und sagen:

Heil dir, ewiger Tod, dich segn' ich Jammer ohn
Ende!

Zwar das Anschau, die selige Ruh der hohen Ero
lösten,

Die mit weiserer Sorge durch Tugend der Ewigkeit
lebten,

Wird mich vom Himmel herab, aus ihrer Herrlichkeit
schrecken.

Doch will ich auf die offenen Wunden der ewigen See
len,

Durch die Gefilde voll Elend und Nacht, herabschaun
und sagen:

Heil dir, ewiger Tod, dich segn' ich Jammer ohn
Ende!

Aus dem eisernen Arm der Hölle will ich mich reis
sen,

Gehn zum Throne des Richters, und rufen mit donners
der Stimme,

Daß es die Erden umher, und die Himmel! alle veri
nehmen:

Ich bin ewig, wie er! Was that ich, daß du den
Sünder,

Nur den menschlichen Sünder allein, nicht den Engel,
erlösest.

Zwar

Zwar dich hasset die Hölle! Doch ist ein Verlafner noch
übrig;

Einer, der edler gesinnt ist, und nicht dein Hasser,
Jehovah!

Einer, der blutende Thränen, und Jammer, der nicht
bemerkt wird

Ach, zu lange vergebens, zu lange! Gott vor dir aus-
gießt,

Gott, geschaffen zu seyn, und der bangen Unsterblich-
keit müde!

Abdiel floh. Es stand der Messias vom Staube der
Erde

Iho zum zweitenmal auf, der Menschen Atlig zu
sehen.

Und es sangen die Himmel: sie ist der erhabensten Lei-
den

Zweite Stunde, die ewige Ruh den Heiligen brin-
get;

Iho ist sie vorübergegangen! So sangen die Him-
mel.

Und der Messias verließ von neuem die schlummernden
Folger,

Gieng zum drittenmal hin, sich dem zum Opfer zu
geben

Der, mit gefürchtetem Arm noch immer die Wagschal
empor hielt,

Immer

Immer noch den Donner des Fluchs und des Weltgerichts
aussprach.

Ueber ihm hieng, da er litt, die Nacht vom Himmel
herunter;

Eine schreckliche Nacht. So wird vor dem letzten der
Tage,

Dunkel, von allen Himmeln herunter, die letzte Nacht
hängen.

Au sie drängt sich der eilende Tag; dicht an sie! Der
Donner

Der Posaune wird bald, bald wird der Schwung der
Gebeine,

Und das rauschende Feld voll Auferstehung, vom Thron
her,

Jesus, der auch ein Todter einst war, zum Weltgericht
rufen.

Aber es schaut auf den Sohn vom Labor der Vater
herunter,

Sah die Mine des ewigen Todes im Antlitz des Sohnes.

Unten am Fusse des Bergs, in mitternächtlicher
Stille,

Stand Eloi. Er hatte sein Haupt in Wolken ver-
hüllet,

Und den denkenden Blick starr auf die Erde ge-
richtet.

Gott

Gott rief aus den Wolken herunter: Eloa! Gleich
eilte

Schweigend der Seraph ins Dunkle hinauf, und stand
vor der Gottheit.

Und Gott sprach zu Eloa: Hast du die Leiden gese-
hen,

Die der Ewige litt? Geh, sing dem Sohn ein Triumph-
lied,

Von den Scharen der Heiligen alle, durch Leiden des
Todes,

Und mit Blute versöhnt, vom Halleluja der Him-
mel,

Wenn er König seyn wird, zur Rechten Gottes er-
hoben!

Zitternd erwiedert der Seraph: wie aber soll ich dich
nennen?

Wenn ich gehe zum Sohn, die göttliche Botschaft zu
bringen.

Gott sprach: nenne mich, Vater! Mit tief anbetendem
Blicke,

Und mit heilig gefalteten Händen, sprach Seraph
Eloa:

Aber wenn ich, von Antlitz zu Antlitz, im blutigen
Schweisse,

Und in die Leiden des Todes gehüllt, den Gottmenschen
erblicke;

Wenn ich seh das Gericht in den sonst lächelnden Zü-
gen,

Unter den trauernden Zügen nur dunkel, der Göttlich-
 keit Spuren!
 Wird ich sprachlos nicht stehn? Wird mir mein schlagen
 des Herz nicht
 Auch den unmerklichsten Laut der himmlischen Lieder
 versagen?
 Werden mich nicht die Schrecknisse Gottes, die Bilder
 des Todes
 Selbst umschatten? Und werd ich vor ihm im Staube
 nicht liegen?
 Vater, sende mich nicht! Ich bin zu gering, dem Mes-
 sias,
 Viel zu endlich, dem leidenden Gottmensch Triumphe
 zu singen.
 Huldreich erwiederte Gott: wer hub hoch über die Him-
 mel
 Deinen feurigen Muth? Wer gab dir da dein Triumph-
 lied?
 Als am Tage des ersten Gerichts das Herr der Ver-
 worfnen
 Meine Donner verfolgten, du, auf den Flügeln der
 Donner?
 Wer ermannte dein Herz, den Lob des ersten der Men-
 schen,
 Und mit ihm alle Lode der Kinder Adams zu se-
 hen?
 Auf, ich führe dich selbst! Und wenn du mehr auch er-
 zitterst,

Bei dem nahen Anschau des Sohns, so wird er dich
 lehren,
 Unter die zitternden Stimmen den hohen Triumphton
 zu mischen!
 Gott sprach so. Der Seraph gieng fort mit dem Rau-
 schen des Jordans,
 Und mit dem Hauchen der Döhner von Labor. Ist stieg
 er den Delberg
 Bangsam herab. Ein furchtbarer Schauer von Mitter-
 nachtswinden
 Trug ihm die betende Stimme des hohen Mesias ent-
 gegen.
 Und ein stilles Zittern befiel den staunenden Se-
 raph.
 Aber da er wahrnahm des Sterbenden Anllitz, die
 Blicke
 Voller Gefühl des Gerichts, den Sohn vom Vater ver-
 lassen;
 Stand er auf die Erde geheftet, des himmlischen
 Glanzes
 Seiner Schönheit beraubt, nicht mehr der unsterbliche
 Seraph,
 Gleich dem Menschen von Erde gemacht. Der grosse
 Mesias
 Richtete Blicke voll Hobeit auf ihn, und lächelte
 Gnade.
 Mit dem Anblick empfing der Seraph die Schimmer
 des Himmels,

Und der Unsterblichen Schönheit von neuem. Er hub
im Triumphe

Sich auf goldenen Wolken empor, und sang aus den
Wolken:

Sohn des Vaters, von welchem Gedanken erweckt mich
dein Anschau!

Heil mir! Ich bin gewürdiget worden, dir nachzuempfinden,

Was du empfindest! Von ferne zu schaun der Gottheit
Gedanken.

Ueber euch hängt die Decke der tiefsten Geheimnisse!
Himmel,

Ganze Himmel voll Nacht, der Einsamkeit Gottes umschattung,

Hüllen euch ein! Kein Endlicher sah euch, Gedanken der
Gottheit!

Und ich bin gewürdiget worden, von fern euch zu
schauen;

Aus der gemessenen Endlichkeit Raum hinüber zu blicken,

Ich, ein kurzer Gedanke des Unerforschlichen, ein Theilchen

Auf der Schöpfungen Schauspiel! Gleich einer Sonne,
die aufgeht,

Einem Staube zu leuchten, der schwimmt, und Erde genannt
wird.

Heil mir! Das ich geschaffen bin! Heil! Das du ewig
bist! Heil dir!

Vater

Vater, und Sohn! Und ihr, die meine Seele noch
füllen,

Die mit dem Säuseln der Gegenwart Gottes noch über
mich kommen,

Heilige Schauer, fahrt fort, aus meiner Endlichkeit
Gränzen,

Mich ins dunkle der Herrlichkeit Gottes hinüber zu
tragen!

Nun empfind ich sie ganz, der Auferstehung Gedan-
ken!

Abams Geschlecht, so wirst du erwachen! Dies Stau-
nen, dies Zittern,

Dieses Janghen des ewigen Lebens wird über dich
kommen!

Dann wird stehn auf dem Throne, der hier im Staube
gebückt liegt,

Einen langen gefürchteten Tag, sein Weltgericht hal-
ten,

Und vollenden den Bund, durch diese Leiden gestif-
tet.

O, mit welchem Gefühl der neuen Schöpfung, wie
selig,

Werden, die du erlöset hast, dich auf dem Richterstuhl
anschau!

Deine schimmernden Wunden, das Bild der Liebe zum
Tode,

Bis zum Tod am Kreuze, mit betenden Augen be-
trachten,

Und dir feyern, dir Halleluja der Ewigkeit singen!
 Dann wird schweigen vor ihnen des Weltgerichts Don-
 nerposaune,
 Und die Stimme vom Thron. Es wird die Tiefe sich
 bücken,
 Und die Hbh gefaltete Hände gen Himmel er-
 heben.
 Dann wird der letzte der Tage den stillverlöschenden
 Schimmer
 Vor dem Throne der Ewigkeit niederlegen. Dann
 wirst du
 Deine Gerechten um dich zu deinem Ansehaun ver-
 sammeln,
 Daß sie dich sehn, wie du bist. Sie werdens fühlen,
 und jauchzen,
 Daß sie ewig sind, und den Gedanken des Lebens ohn
 Ende,
 Weil du sie liebest, erst ganz in seiner Hoheit emp-
 finden.
 So sagt der, den Jehovah, voll Ehrfurcht die Sera-
 phim nennen;
 Die Verworfenen, Richter; der selber Vater sich
 nennet!
 Also sang Eloe vom Himmel. Es schaute der Gott-
 mensch
 Sanft dem anbetenden Seraph ins Angesicht, sanfter
 auf Labor.

Aber

Aber noch dauerte das ernste Gericht, die Wängsten der
 Leiden
 Ueber ihn auszugießen, und kein Erbarmen zu ken-
 nen.
 Und er neigte sich tief, rang seine Hände gen Him-
 mel,
 Und verstummte. So windet ein Lamm, am Altare
 geschlachtet,
 Sich in seinem Blute; so lag, umströmt von den
 Wolken
 Seiner Opfer, umströmt vom Blute, so neigte sich
 Abel,
 Als er einsam entschlief, und seinen Vater nicht
 sahe.
 Alle Seraphim, die den Mesias erstaunungsvoll an-
 sahn,
 Und ihn bisher mit sinkendem Blicke beobachtet hat-
 ten,
 Konnten den Gottmensch nicht mehr, und seine Todes-
 angst sehen:
 Fühlten der Endlichkeit Loos, verwandten ihr Antlitz,
 und flohen.
 Gabriel nur blieb stehn, und verhüllte sich. Auch blieb
 Eloa,
 Sanft, und neigte sein Haupt in eine Mitternachts-
 wolke.
 Und die Erde stand still. Der Richter richtete. Drey-
 mal

Wohle

152 Der Messias. Fünfter Gesang.

Belebte die Erde, zu stehn, und dreymal hielt sie
Jehovah.

Iho erhob sich der Gottmensch, als Sieger vom Staube
der Erde.

Iho sangen die Himmel: sie ist, der, erhabensten
Leiden

Dritte Stunde, die ewige Ruh den Heiligen bring
get;

Iho ist sie vorübergegangen! So sangen die Him
mel.

Und Gott wandte sein Antlitz, und stieg zum ewigen
Thron auf.

Ende des vierten und fünften
Gesangs.



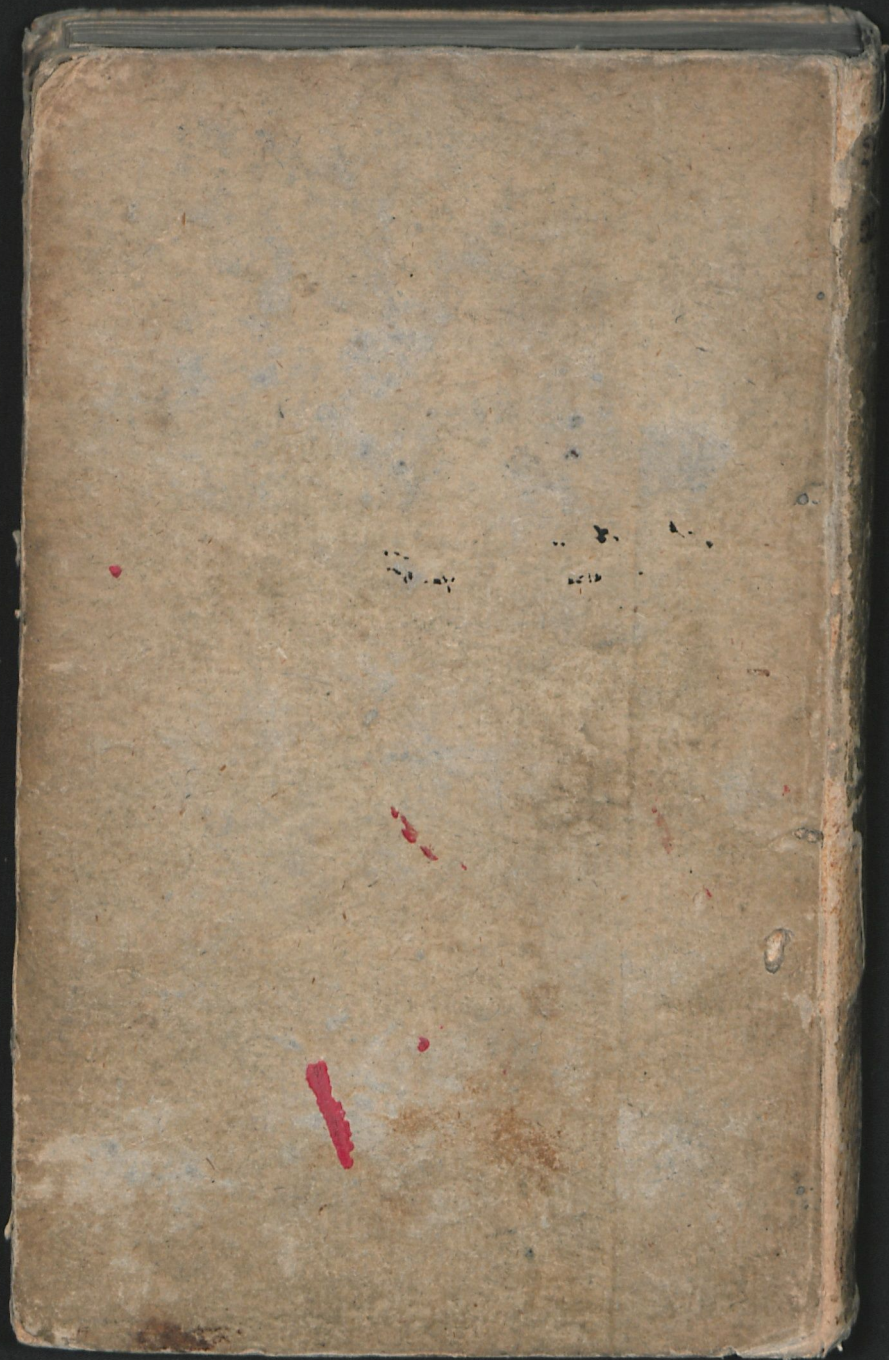


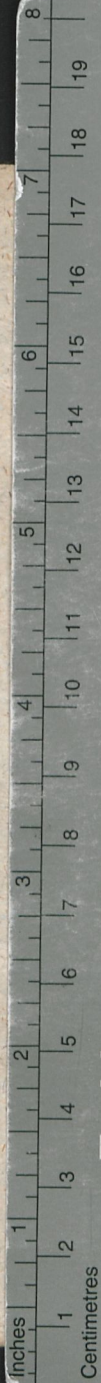
Sammlung

№ 2459 a

Wolff

X2338782





Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

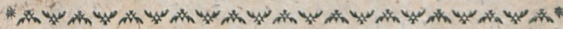
3/Color

Black

Der
Messias



Vierter und Fünfter Gesang.



Halle im Magdeburgischen.
Verlegt von Carl Herrmann Hemmerde,
1752.